Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Bilder der Woche", Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardtstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3 gespaltenen) 40 Pfg., für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 248 — Donnerstag den 22. Oktober 1925 — 165. Jahrgang.

Die Deutschnationalen fordern Ergänzung des Locarno-Vertrages.

Kein Verzicht auf deutsches Land und Volk. — Beschluß der Deutschnationalen Reichstagsfraktion

Berlin, 22. Oktober. Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wurde von der deutschnationalen Reichstagsfraktion folgender Beschluß bekanntgegeben:

„Die deutschnationale Reichtagsfraktion vermag in dem Ergebnis der Verhandlungen von Locarno nicht die Erfüllung der Forderungen zu sehen, die den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gerecht werden. Die Fraktion vermißt außerdem die Erfüllung der Voraussetzungen für einen Vertragsschluß, sowie die Gegenleistungen der anderen beteiligten Mächte, die den Deutschland angesonnenen Opfern entsprächen.

Angesichts dieses Ergebnisses erklärt die Fraktion schon jetzt, daß sie keinem Vertrag zustimmen wird, der den deutschen Lebensnotwendigkeiten nicht gerecht wird und insbesondere einen Verzicht auf deutsches Land und Volk nicht ausschließt.

Abschließende Kabinettssitzung über Locarno.

Große Aussprache im Auswärtigen Ausschuß.

Berlin, 22. Okt. Das Reichskabinett ist heute vormittag ½10 Uhr unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zusammengetreten. Die Sitzung dauerte nur eine halbe Stnde. Es wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Das Reichskabinett hat heute unter dem Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten die Besprechung über das Ergebnis der Ministerzusammenkunft von Locarno zum Abschluß gebracht. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister werden in der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages die Stellungnahme der Reichsregierung vertreten.

Gleich darauf, um 10 Uhr, begann die Sitzung des Ausschusses des Reichstages, an der sich das gesamte Reichskabinett mit Ausnahme des Reichswehrministers, sowie der Ministerialdirektor Gauß beteiligten. Die Ausschußvertreter waren fast vollzählig erschienen. Auch eine große Anzahl von Vertretern der Länder nahm an der Sitzung teil. Reichsaußenminister Dr. Stresemann leitete die Verhandlungen mit einem längeren Referat ein.

(Die von den Vertretern der deutschnationalen Fraktion in dieser Sitzung abgegebene Erklärung ist an erster Stelle abgedruckt.)

Die Stellungnahme der Ministerpräsidenten.

Die Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder dauerte über 2½ Stunden. Am Schlusse der eingehenden Aussprache wurde folgende Mitteilung herausgegeben:

Heute vormittag traten die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder mit den Mitgliedern der Reichsregierung unter Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Aussprache über das Ergebnis der Ministerzusammenkunft von Locarno in der Reichskanzlei zusammen. Nach Berichterstattung durch den Reichskanzler und den Reichsminister des Auswärtigen fand ein eingehender Gedankenaustausch über die mit dem Werk von Locarno zusammenhängenden Fragen statt, insbesondere wurden die für die besetzten Gebiete zu erwartenden Rückwirkungen ausführlich erörtert.

Die Erschienenen sprachen den deutschen Delegierten für die im Interesse der Sicherung des Weltfriedens und der der Verständigung der Völker in Locarno getätigten Arbeiten ihren Dank aus, gaben dabei jedoch übereinstimmend der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Vertragswerk erst dann als endgültig angesehen werden könne, wenn, insbesondere in den besetzten Gebieten, Maßnahmen erfolgten, die dem verkündeten Geist des Friedens entsprächen und den berechtigten Erwartungen des deutschen Volkes Rechnung trügen.

Die Rheinländer bei Hindenburg.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing gestern eine aus 20 Herren bestehende Abordnung politischer und wirtschaftlicher Kreise, sowie der Behörden der Rheinprovinz, der Pfalz und des besetzten Teiles Hessens und nahm aus dem Munde von Vertretern der verschiedenen politischen Richtungen und beruflichen Stände Darlegungen über die Lage der Rheinlande und die Auffassung der Bevölkerung zu den Abmachungen von Locarno entgegen.

Ueber die Haltung der Deutschnationalen.

erfahren wir von bestens unterrichteter Seite folgendes:

Die deutschnationale Reichstagsfraktion will nicht von dem Gesichtspunkt irgend einer innerpolitischen Konsequenz eine Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Paktes fällen. Sie ist bemüht, Punkt für Punkt alle Fragen des Paktes durchzugehen, um rein sachlich die Möglichkeit einer Annahme oder Ablehnung des Paktes zu prüfen. Hierbei ist es natürlich notwendig, eine weitere Fühlungnahme mit der Reichsregierung aufzunehmen, wie sie ja schon am ganzen heutigen und gestrigen Tage stattgefunden hat.

Die im Laufe des gestrigen Tages verschiedentlich abgesagte Fraktionssitzung der Deutschnationalen Volkspartei begann abends gegen 7,30 Uhr. Seit drei Uhr nachmittags tagte bereits der Fraktionsvorstand. Die Aussprache drehte sich im wesentlichen um die Bedenken gegen den Westpakt, die sich auf Grund der Veröffentlichung des französisch-polnischen Schiedsvertrages und der englischen Interpretation des Westpaktes sowie der Aeußerungen des französischen Außenministers über die Rückwirkungen im Westen erheblich verstärkt haben.

Auch die Besprechungen, die der Reichskanzler Dr. Luther im Laufe des Mittwoch vormittag und in den ersten Nachmittagsstunden mit den deutschnationalen Parteiführern Schiele und Graf Westarp gehabt hatte, galten vornehmlich diesen Bedenken.

Tagung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ist auf nächsten Dienstag einberufen. Auf der Tagesordnung stehen Beratungen über die Verträge von Locarno.

Eine deutsche Note zur Räumung Kölns,

Die deutsche Regierung wird in den nächsten Tagen in der Entwaffnungsfrage eine Note an alle in der internationalen Militärkontrollkommission vertretenen Mächte senden, in der das bisherige Ergebnis aller Verhandlungen zwischen der Kommission und den zuständigen deutschen Behörden festgestellt und dargelegt wird, daß die deutsche Regierung in den Forderungen der alliierten Mächte zum erheblichen Teil nachgegeben hat. In dieser Note wird dann die Räumung der Kölner Zone auf Grund des Rechtszustandes des Vertrages von Versailles gefordert werden.

Englische Roßläuscherkniffe.

London, 22. Okt. Wie der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard" berichtet, werden für die formale Unterzeichnung des Paktes bereits Vorbereitungen getroffen. Das Ereignis wird in Gegenwart aller Alliierten, die an der Locarneser Konferenz teilgenommen haben, und der deutschen Vertreter stattfinden. Man erwartet, daß auch der französische Präsident Doumergue an den Feierlichkeiten teilnehmen wird.

Der „Manchester Guardian" hält es nicht für wünschenswert, zu großen Wert auf die juristische Auslegung des Paktes zu legen. In hohen diplomatischen Kreisen lege man Wert darauf, darauf hinzuweisen, daß der Hauptwert des Paktes psychologischer Natur sei.

(Für uns ist die psychologische Natur der Franzosen ein recht unsicherer Faktor, so daß wir auf die juristische Struktur der Verträge das Hauptgewicht zu legen haben.)

Das Mißtrauensvotum für Severing abgelehnt.

(Nach Redaktionsschluß eingegangen.)

Berlin, 22. Oktober. Von den drei verschiedenen Mißtrauensvoten im preußischen Landtag gegen Severing wurde zunächst über das Deutschnationale abgestimmt. Es wurden insgesamt 384 Karten abgegeben. Für die Ablehnung stimmten 220, für die Annahme 158 Abgeordnete, sechs enthielten sich der Stimme. Das Ergebnis wurde mit stürmischen Kundgebungen links aufgenommen.

Der Vertrag von Locarno.

1. Der Westpakt.

Der Vertrag von Locarno liegt im Wortlaut vor, und seine Bestimmungen erweisen sich in ihrer Vielgestalt als so kompliziert, daß es langer und eingehender Ueberlegungen bedarf, sich überhaupt nur zu orientieren über den ganzen Komplex der behandelten Fragen. Das zunächst Wichtigste ist der Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritanien und Italien, der sogenannte Westpakt. Die Betrachtung der sechs anderen Schriftstücke behalten wir uns noch vor, um uns zuerst dem Westpakt zuzuwenden.

Es fällt zunächst auf, daß in der Präambel tatsächlich von einem endgültigen Verzicht auf deutsches Land nicht mehr die Rede ist. Dagegen taucht im Artikel 1 die Bestimmung auf, daß die Grenzen in der in den folgenden Artikeln niedergelegten Art und Weise garantiert werden sollen. Der Hinweis auf die folgenden Artikel kann und soll eine Einschränkung bedeuten. Wirksam wird diese Einschränkung doch aber erst durch eine Begrenzung der Vertragsdauer. Diese Begrenzung ist nicht gegeben. Man spricht immer davon, daß im Artikel 8 eine Kündigungsmöglichkeit enthalten sei, doch trifft dies tatsächlich nicht zu, weil Artikel 8 bestimmt, daß der vorliegende Vertrag in Kraft bleibt, bis der Völkerbundsrat unter bestimmten Bedingungen feststellt, daß der Völkerbund den Vertragspartnern nunmehr selbst hinreichende Garantien bieten könne. D. h. also: der Vertrag in seiner jetzigen Form kann unter gewissen Bedingungen ein Ende finden, seine Funktionen laufen dann automatisch, wahrgenommen vom Völkerbund, weiter. Hauptfunktion des Vertrages ist offensichtlich die Garantie der Versailler Grenzen und somit wird tatsächlich die Unantastbarkeit der jetzigen Grenzen des verstümmelten deutschen Reiches auf unabsehbare Zeit garantiert. Es ist unverständlich, wie man hierbei noch von dem Fehlen eines endgültigen Verzichts auf deutsches Land sprechen kann.

Ursache zu der unangenehmen Komplikation kann auch Abs. 4 der Präambel sein, da an dieser Stelle der Charakter dieses Vertrages als einer ergänzenden Garantie zu bestehenden Verträgen (Versailles) dokumentiert wird.

Zu allergrößten Bedenken aber gibt Art. 2 Ziffer 3 Anlaß, wo bestimmt wird, daß die Friedensbestimmungen keine Anwendung finden, wenn es sich um eine Aktion auf Grund des Art. 15 Abs. 7 der Völkerbundssatzung handelt. An dieser Stelle der Völkerbundssatzung findet sich die Bestimmung, daß jedes einzelne Bundesmitglied freie Hand zu jedem Schritt erhält, wenn ein Ratsbericht über irgendeine Verfehlung nicht einstimmige Annahme bei den Mitgliedern findet, die nicht Vertreter der Parteien sind. Ein praktischer Fall: Polen und Rußland geraten in einen Krieg, Frankreich will Polen zu Hilfe eilen, ein einstimmiger Ratsbeschluß hierüber kommt nicht zu Stande. Dann hat Frankreich nach der Völkerbundssatzung das Recht, unter dem Signum der Wahrung von Recht und Gerechtigkeit doch „in allem Frieden" seine Truppen durch deutsches Gebiet hindurchzuschicken — und der Vertrag von Locarno bestätigt dies Recht ausdrücklich. Denn, man bedenke wohl, im Art. 15, Abs. 7 der Völkerbundssatzung ist bestimmt, daß nicht nur der angeblich Angegriffene, sondern jedes Bundesmitglied unter den gegebenen Voraussetzungen freie Hand bekommt.

Die Verankerung des Artikels 42 und 43 des Versailler Vertrages an verschiedenen Stellen des vorliegenden Paktes gibt zu einer Fülle von Fragen Anlaß, aus denen sich ungezählte Doktorarbeiten konstruieren ließen. Schon beim Pakt selbst hat man den Eindruck, als ob ein verbindlicher Kommentar notwendig wäre, da eine Einzeländerung ja unmöglich gemacht worden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251022-13/fragment/page=0001

Frankreich als Garant Polens.

Die Auslegung, die man den sehr allgemeinen Redewendungen von Briand in der Schlußsitzung der Konferenz von Locarno inzwischen in Paris gegeben hat, hat die Bedenken, die man gegen diese Formulierungen von vornherein hegte, noch verstärkt. Dazu kommt, daß sich die Kritik über das Vertragswerk selbst in fast allen politischen Kreisen nach Veröffentlichung der französisch-polnisch-tschechoslowakischen Verträge verschärft hat. Die deutsche Delegation hat in Locarno von diesen Verträgen keine Kenntnis genommen, obwohl sie von Briand ausdrücklich zur Einsicht vorgelegt wurden. Erst mit der Veröffentlichung dieser Verträge hat sich herausgestellt, daß Frankreich den Versuch gemacht hat, sich in den Ostfragen ein Sonderrecht zu verschaffen. Die juristische Auslegung über das Verhältnis dieser östlichen Verträge zum Westpakt ging bisher dahin, daß auch Streitigkeiten aus dem deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Schiedsvertrag und aus den Verträgen Frankreichs mit diesen Staaten unter die Bestimmung des Westpaktes und damit unter die Garantie Englands fallen würden.

Sehr auffällig ist jedoch, daß die in England amtlich verbreitete Auslegung der Vereinbarungen von Locarno ausdrücklich feststellt, daß im Falle eines nichtprovozierten Angriffs auf Polen oder die Tschechoslowakei Frankreich nach den jetzt veröffentlichten Verträgen das Recht habe, auf Grund der Artikel 16 und 15, Abs. 7, der Völkerbundssatzungen zu handeln.

Dieses Recht hat Frankreich zwar auch im Falle eines nichtprovozierten Angriffs auf Grund der Bestimmungen von Artikel 2, Absatz 2 und 3 des Westpaktes. Der Unterschied zwischen der Regelung dieser Frage im Westen und im Osten besteht aber in der Praxis darin, daß im Westen über allem die Garantie Englands steht und die Definierung über einen nicht provozierten Angriff im Westen wesentlich leichter ist als bei den unsicheren Verhältnissen, die an der Grenze zwischen Deutschland einerseits und Polen und der Tschechoslowakei andererseits bestehen.

Es brauchte also im Ernstfalle Polen nur durch spätere offiziell nicht bewilligte Grenzüberschreitungen einen Angriff Deutschlands herauszulocken und dann den Beweis eines nichtprovozierten Angriffs durch Deutschland zu versuchen. Frankreich würde in diesem Falle nach der Auslegung der französisch-polnisch-tschechischen Verträge und nach der Auslegung, die diese Verträge auch in London gefunden haben, auf Grund der Artikel 16 und 15, Abs. 7, der Völkerbundssatzungen zum Vorgehen gegen Deutschland berechtigt sein. Damit ist die Lücke, die Frankreich durch die Ostgarantie in das Vertragswerk von Locarno bringen wollte, geschaffen, obwohl die Ostgarantie in Locarno nicht bestätigt worden ist.

Die Reichsregierung wird sich nach Ansicht sehr maßgebender politischer Kreise um neue Verhandlungen in den östlichen Fragen wohl bemühen müssen, da sie selbst durch den Inhalt der französisch-polnisch-tschechischen Verträge überrascht zu sein scheint. **Natürlich ist unter solchen Umständen an eine Beschlußfassung des Kabinetts und der Fraktionen nicht zu denken.**

Der Sieg der polnischen These.

Strzinsky über den Vertrag von Locarno.

Warschau, 22. Okt. Strzinsky gab gestern mittag im Auswärtigen Ausschuß des polnischen Landtages seine Erklärung über das Ergebnis von Locarno ab. Einleitend erörterte er die Bedeutung des Rheinpaktes für Polen. Was das neue polnisch-französische Bündnis anbetrifft, so müsse gesagt werden, daß es die früher geschlossenen Verträge nicht annulliere, bringe es doch ausdrücklich zum Ausdruck, daß Frankreich verpflichtet sei, einem angegriffenen Polen Hilfe und Beistand zu leisten. Es sei dies eine klarere Formulierung als im früheren Bündnisvertrag. Die Aufgabe des deutsch-polnischen Schiedsvertrages sei, alle Rechtsstreitigkeiten durch obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit, alle militärischen Gegensätze durch ein nichtverpflichtendes Schiedsverfahren aus dem Wege zu räumen. Es sei klar, daß Rechte, die sich aus den bestehenden Verträgen ergeben, wie z. B. der Besitz eines Landstriches, bei diesem Verfahren nicht zur Diskussion gestellt werden können, denn die internationalen Tribunale seien für die Abänderung der bestehenden Verträge nicht zuständig, auch das Schlichtungsverfahren könne nicht zur Aenderung eines grundlegenden Rechtes irgend eines Staates ohne beiderseitige Zustimmung führen.

„Erleichterungen" für Deutschland.

London, 22. Okt. Wie an zuständigen Stellen verlautet, ist von den erwarteten Erleichterungen für Deutschland jetzt nur die Frage der Räumung der Kölner Zone in ein konkretes Stadium getreten. Wahrscheinlich wird die Kölner Zone schon vor dem Ablauf des nächsten Monats geräumt werden. Gleichzeitig sollen die strittigen Punkte in der Entwaffnungsfrage auf dem Wege gütlicher Vereinbarung aus der Welt geschafft werden, um auch die juristischen Voraussetzungen einer Regelung zu schaffen. Ueber das Saargebiet und ähnliche Dinge verlautet noch nichts bestimmtes.

Es kann nicht scharf genug betont werden, daß Deutschland die Räumung der Kölner Zone ohne jede Verpflichtung auf die Locarno-Verträge zu fordern hat, von einer Kompensation also nicht die Rede sein kann.

Sich für Deutschland totschießen lassen?

London, 21. Okt. „Daily Chronicle" schreibt, es könnte doch zu einem Bruch des Vertrages kommen, falls einmal ein Militarist in Frankreich ans Ruder käme. Das Blatt fragt, ob dann England auf seiten Deutschlands gegen Frankreich kämpfen müßte. Das sei eine sehr berechtigte Frage, denn trotz aller Paktentwürfe wäre es schwer, heute einen Engländer zu finden, der sich offen bereit erkläre, sich oder seinen Sohn für Deutschland totschießen zu lassen.

Um Deutschlands Abrüstung.

Paris, 22. Okt. Zu der gestrigen Konferenz im Kriegsministerium meldet „Excelsior" ergänzend, die Konferenzteilnehmer hätten einmütig festgestellt, daß Deutschland die Forderungen der Botschafterkonferenz völlig erfüllt habe und „nur noch die Umwandlung des Generalstabes und die Entlassung der Schutzpolizeibeamten durchführen" müsse.

Gerade in diesen Fragen kann es für uns keinen Kuhhandel geben. Es wäre eine Schande, den Chef des Generalstabes, v. Seeckt, auf dem Altar der Erfüllungspolitik zu opfern oder unsere Sicherheit und Ordnung durch Verminderung der Schutzpolizei zu gefährden.

Verschärfung des bulgarisch-griechischen Konfliktes

Besetzung einer bulgarischen Grenzstadt durch griechische Truppen.

Sofia, 21. Okt. Die auf Anordnung der griechischen Regierung auf bulgarisches Gebiet eingedrungene griechische Division hat die bulgarische Stadt Petrizi, 10 Kilometer nördlich der Grenze, die als Hauptsitz der Komitatschis gilt, besetzt. Durch diese Besetzung von bulgarischem Gebiet will die griechische Regierung Genugtuung für den angeblichen bulgarischen Einfall, sowie Befriedigung für die Familien der bei den Kämpfen Getöteten erlangen. Die Nachricht von dem Einfall der Griechen hat in Sofia die größte Aufregung hervorgerufen. Entgegen der griechischen Darstellung wird erklärt, daß ein bulgarischer Grenzposten von einem griechischen Grenzposten überfallen worden ist, wobei allerdings der griechische Grenzposten getötet wurde. Der Zwischenfall führte zu einem Feuergefecht. Man ist in Sofia überzeugt, daß es sich um eine vorbereitete griechische Provokation handelt, was schon daraus hervorgehe, daß Griechenland in der Lage war, innerhalb weniger Stunden eine ganze Division an die bulgarische Grenze zu werfen.

Nach einer „Havas"-Meldung aus Athen ist der griechische Außenminister zurückgetreten. Der Marineminister hat vertretungsweise das Ministerium des Aeußern übernommen.

Das Durcheinander in China.

Tokio, 22. Okt. Am gestrigen Tage war die Lage in Nangking ziemlich ruhig. Die Mukdener Streitkräfte ziehen sich nach Norden zurück. Wupeifu soll erklärt haben, daß er sein Hauptquartier in Hangkau, als der Stadt der alliierten Provinzen südlich von Peking, einrichten werde. Somit hat China Kanton, Hangkau und Peking als Hauptstädte, ferner Mukden als Hauptstadt der Mandschurei und Kalgan für die Mongolei.

Das japanische Auswärtige Amt erklärt, daß Peking die internationalen Delegierten gebeten habe, die Tarifkonferenz an dem festgesetzten Datum, also am 26. Oktober, zu eröffnen. Andere Berichte bestätigen aber die schon gestern gemeldete Vermutung, daß das diplomatische Korps sich entschlossen habe, die Konferenz aufzuschieben.

In Mukden ist die Lage ruhig. Tschangtsolin ist entschlossen, nur dann zu kämpfen, wenn er angegriffen wird. Die Absichten General Fengs sind nicht bekannt. Nach einer Meldung aus Peking ist Tsaudschaufu von Streitkräften, die sich Tschangtsolin entgegenstellten, genommen worden. Der größte Teil der Truppen Tschangtsolins hatte sich bereits nach dem Norden zurückgezogen und nur einige hundert Leute wurden vom Feinde abgeschnitten.

Weitere Verschärfung der Lage.

Bündnis zwischen Feng und Wupeifu.

Newyork, 22. Okt. Nach einem Funkspruch aus Shanghai hat der Christengeneral Feng mit dem Marschall Wupeifu ein Bündnis gegen die Pekinger Regierung und Tschangtsolin geschlossen. Es wird jetzt von der Haltung Tschangs abhängen, ob es zu einem Kriege kommt oder nicht. In den ausländischen diplomatischen Kreisen betrachtet man dieses Bündnis als den Zusammenbruch der chinesischen Zollkonferenz.

Die Truppen des Marschalls Tschangtsolin setzen ihren Rückzug nach Norden langsam fort. Sutschou ist von den Tschekiang-Truppen besetzt worden. Tschangtsolin ist mit zwei Kanonenbooten von Juschou nach Hankou aufgebrochen, da sich die Städte am unteren Jangtsekiang für ihn erklärt haben.

Die Gefahr einer französischen Kabinettskrise.

Paris, 22. Okt. Ein Teil der rechtsstehenden Presse kündigt eine Kabinettskrise für die nächste Woche an. Painleve und seine Kabinettskollegen wollen angeblich den Rücktritt Caillaux' erzwingen, dessen Finanzmaßnahmen samt und sonders fehlgeschlagen sind. Das Mißlingen der vierprozentigen Anleihe, von der Caillaux die Sanierung der Staatsfinanzen erwartete, hat auf das Kabinett tiefen Eindruck gemacht und das Ansehen des Finanzministers vollständig zum Schwinden gebracht. Es wolle viel sagen, so schreiben die Blätter, wenn die Kabinettsmitglieder dem Finanzminister bei der letzten Ministerratssitzung die Demütigung einer Umarbeitung seines Programms zugefügt hätten.

„Eclair" verzeichnet Auslassungen eines linksstehenden Parlamentariers, wonach das Ausscheiden des Finanzministers aus dem Kabinett wohl auch die Demission des Ministerpräsidenten und damit den Rücktritt des gesamten Kabinetts zur Folge haben könne. Man geht in parlamentarischen Kreisen so weit, schon die Namen der eventuellen Nachfolger zu nennen. Es wird behauptet, daß der Präsident der Republik im Falle einer Kabinettskrise Briand mit der Neubildung beauftragen werde. Doch verlautet zuverlässig, daß Briand entschlossen sei, einen solchen Ruf abzulehnen, da er entschlossen sei, das begonnene Werk von Locarno vorerst zu Ende zu führen. Vieles spricht außerdem dafür, daß ein Kabinett der Richtung Herriot unter der Führung von Renee Renoult möglich ist. Herriot selbst gedenkt indessen wegen der Stimmung im Senat vorläufig noch nicht in den Vordergrund zu treten.

„Figaro" und „Viktoire" halten ebenfalls die innenpolitische Stimmung für äußerst gespannt und stellen fest, daß die öffentliche Meinung Caillaux nicht vergeben könne, daß er es nicht verstanden habe, das französische Volk von dem Alpdruck des Finanzproblems zu befreien.

Mißbehagen über den Fehlschlag der Anleihe.

Paris, 22. Okt. Die Blätter kommentieren ausführlich das Anleiheergebnis, das, wie schon gemeldet, mit sechs Milliarden eingeschätzt wird. Obwohl seit Wochen bereits bekannt war, daß die Anleihe mit einem Fiasko enden werde, hat der wider Erwarten geringe Betrag unverkennbar eine Verstimmung hervorgerufen. Kein Blatt bestreitet, daß das Problem der schwebenden Schulden durch den Fehlschlag der Anleihe zur großen Enttäuschung geworden ist.

Französische Einquartierung in Andernach.

Die Stadt Andernach wird in den nächsten Tagen große Einquartierungslasten zu tragen haben. Französische Truppenteile von 1400 Mann und 200 Pferden werden eintreffen und in Sälen und Schulen und auch in Privatquartieren untergebracht werden müssen.

Prüfung des Herrn Marx.

Karlsruhe, 22. Okt. In einer vom Zentrum einberufenen Versammlung sprach Reichskanzler a. D. Dr. Marx über Locarno und die innerpolitische Lage. Er führte u. a. aus, in Locarno sei ein Beschluß von einer Tragweite geschaffen worden, der noch nicht überseben werden könne. Ueberschwengliche Freude an das Ergebnis von Locarno zu knüpfen, sei verfrüht. Es sei höchste Zeit, daß Deutschland dem Völkerbund beitrete, wenn er auch noch sehr verbesserungsbedürftig sei. Durch den Eintritt in den Völkerbund bekommen wir die Möglichkeit, die Hemmnisse an der Ostgrenze zu beseitigen. Das Zentrum dürfe es nicht dulden, daß sich die Rechtsparteien jetzt der Verantwortung entzögen, sondern werde darauf dringen, die Schritte zu tun, die im Interesse des deutschen Vaterlandes notwendig seien. **Das Zentrum werde dem Kabinett Luther keinen Tag länger seine Unterstützung leihen, wenn es den Boden der Verständigung verlasse.**

Ein Bittgang Stresemanns.

Berlin, 22. Okt. Dr. Stresemann hatte gestern eine längere Besprechung mit dem polnischen Gesandten, in deren Verlauf er diesen nachdrücklich bat, seinen ganzen Einfluß geltend zu machen, daß die von der polnischen Regierung geplanten weiteren Optantenausweisungen unterbleiben. Polen könne keinen stärkeren Beweis seines Friedenswillens geben und nicht besser dem Geiste von Locarno entsprechen, als wenn es mit dieser juristisch berechtigten, aber moralisch nicht zu rechtfertigenden Ausweisungspolitik ein Ende mache.

Unterhaus und Sicherheitspakt.

London, 22. Okt. Wie verlautet, wird dem Unterhaus sofort nach dem Zusammentritt Gelegenheit gegeben werden, den Pakt zu besprechen. In verschiedenen Kreisen nimmt man an, daß dazu ein Tag genügen werde, besonders deshalb, weil Lord Oxford in seiner gestrigen Rede im nationalliberalen Klub der Arbeit Chamberlains volle Anerkennung gezollt hat.

Aus Stadt und Umgebung

Aberglaube.

„Glaube, dem die Tür versagt,
Steigt als Aberglaub' durch's Fenster,
Wenn die Götter ihr versagt,
Kommen die Gespenster."

Daß dem so ist, kann man gerade auch in unserer Zeit erleben. In manchen Blättern wimmelt es von Anzeigen phantastischer Bücher und Vorträge, „Astrologen" erbieten sich, das Horoskop zu stellen, Hellseher und Medien, Wahrsager und Chiromanten machen glänzende Geschäfte, denn die „Gläubigen" kommen immer noch, und dort am meisten, wo die Bildung angeblich am höchsten und der Unglaube am krassesten ist. Mögen für die Wissenschaft darin allerlei interessante psychologische Erscheinungen liegen, die man jetzt unter dem Namen „Parapsychologie" zusammenfaßt, für das gewöhnliche Leben liegt darin nichts Erfreuliches. Es ist doch ein Wiederhochkommen der „Finsternis" und des Dunkels, das die Völker bedeckte, darüber doch das „Licht" aufgegangen sein sollte. Aber, wie gesagt, die Finsternis will nicht weichen, sondern breitet sich immer mehr aus, besonders auch in unsern Städten. Auf dem Lande ist der Aberglaube nie ausgestorben, und man hat sogar gesagt, die eigentliche Religion auf dem Lande sei für viele der Aberglaube. Selbst in der Form des alten Hexenglaubens findet er sich hier noch, und manch alte Frau in unsern Dörfern und Kleinstädten muß unter diesem Wahne leiden. Wann wird es Licht werden in den Herzen und Köpfen, die vorläufig noch immer in Unfreiheit und Knechtschaft dahin dämmern?

Dr. Georg Dieck †.

Am gestrigen Tage schied Rittergutsbesitzer Dr. Georg Dieck in Zöschen im Alter von 79 Jahren aus dem Leben. Der Tod des weit über unsere Heimat bekannten Mannes wird sicherlich besonders in den Kreisen der Naturwissenschaftler und Landwirte viel Anteilnahme finden. Es gab eine Zeit, da kamen Botaniker und Naturfreunde aus ganz Deutschland nach Zöschen, um die berühmte Baumschule von Dr. Dieck in Augenschein zu nehmen. Und es war in der Tat auch sehenswert, was dort im Laufe der Jahre geschaffen war, mit Stolz konnte der Besitzer behaupten, daß seine Anpflanzungen die berühmtesten unseres Vaterlandes waren. Die mannigfaltigen Studien, die Dr. Dieck auf seinen zahlreichen Weltreisen, die er teilweise zusammen mit seiner Gattin unternahm, hatte machen können, fanden in seinen Kulturen ihren Niederschlag. In dem leider heute nicht mehr erhaltenen Alpengarten konnte man alle die seltenen Pflanzen der Bergwelt hier im mitteldeutschen Flachland bewundern, sogar das Edelweiß fehlte nicht. Es war kein Wunder, daß der kluge Forscher bald in seiner Heimat eine große Volkstümlichkeit gewann. Gern erklärte er stets seinen Gästen seine großartigen Sammlungen, von denen beispielsweise noch eine große Farnkräutersammlung zu nennen wäre, und erzählte von seinen Erlebnissen in fremden Erdteilen. Nun ist Dr. Georg Dieck von dieser Welt geschieden. Schon in den letzten Jahren war der Umfang seiner Besitzungen bedeutend kleiner geworden, vieles wurde an die Kohlenwerke verkauft. Aber trotz der Einengung seiner praktischen Betätigung galt er noch immer als bedeutende Autorität in seinem Fache. Sein Hinscheiden bedeutet nicht nur für seinen großen Freundeskreis, sondern auch für die Naturwissenschaft einen schweren Verlust.

Amtsniederlegung des Stadtrats Kohl.

Vom Magistrat wird geschrieben:

Stadtrat Kohl hat sich leider veranlaßt gesehen, sein Amt als unbesoldetes Magistratsmitglied niederzulegen, da er nicht glaubte, ohne Schädigung seiner Gesundheit diese Amtsbürde noch weiter neben seinem umfangreichen Privatgeschäft tragen zu können. Von diesem Entschluß hat er sich trotz aller Bemühungen nicht abbringen lassen. Damit verliert die Stadt aus ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit einen Mann, der seit Ende 1913 in der Stadtverordnetenversammlung, und seit Juli 1919 als unbesoldeter Stadtrat sich stets ganz für das öffentliche Wohl und sein Dezernat eingesetzt und es stets gewissenhaft, unparteiisch und mit großer Amtsfreudigkeit und vielem Erfolg ausgefüllt hat. Deshalb entspricht es sicher dem Sinne der ganzen Bürgerschaft, wenn der Magistrat einstimmig beschlossen hat, dem scheidenden Amtsgenossen den besonderen Dank der Stadt für seine aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Stadt Merseburg auszusprechen. War er es doch, der in den schwierigsten Zeiten die Verwaltung der städtischen Werke übernahm, als sie auf kaufmännischer Grundlage selbständig gestellt wurden und es galt, sie aus den Wirren der Inflationszeit in geordnete Verhältnisse überzuführen. Dieses schwere Werk ist Stadtrat Kohl zweifellos zum Wohle der Stadt gelungen., wenn natürlich auch die eine oder die andere Maßnahme der Werksverwaltung Kritik in der Stadtverordnetenversammlung ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251022-13/fragment/page=0002

funden hat, aber: „Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.“ Jedenfalls schuldet die Stadt der verdienstvollen und selbstlosen Arbeit des Stadtrats Kohl dauernden und aufrichtigen Dank und es ist wohl angebracht, dies jetzt bei seinem Scheiden auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Sein Nachfolger als unbesoldetes Magistratsmitglied der Demokratischen Partei ist Fabrikbesitzer Dr. Heilmann.

•

Junglandbundsarbeit.

Der Junglandbund Kreis Merseburg, der dem Kreisausschuß für Jugendpflege angeschlossen ist, stellte in seiner letzten Vorstandssitzung den Arbeitsplan für das Winterhalbjahr auf. Es seien daraus hervorgehoben: Zwei Lehrgänge in Merseburg und Lützen, einer für Mädchen und einer für Burschen; Besuch des Landjugendheims in Storkau; ein Vortrag auf dem Janushügel über die Schlacht bei Roßbach; Besichtigung des Provinzialmuseums und des Merseburger Heimatmuseums; Vorträge über erste Hilfe bei Unglücksfällen; Pflege der Volkstänze; ein mehrtägiger Ausflug in die Thüringer Berge zur Ausübung des Rodelsportes; Bildung einer Spielschar zur Pflege des Laienspieles. Beschlossen wurde ferner die Anschaffung eines Lichtbilderapparates sowie einer Bücherei, welche die einzelnen Orte mit gutem Lesestoff versehen soll.

•

Tagung des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen

Anfang Oktober fand in Salzwedel die diesjährige Vertreter- und Hauptversammlung des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen statt. Etwa 1000 Lehrer und Lehrerinnen, u. a. auch Vertreter aus Merseburg, waren erschienen. Nach Erledigung einer großen Anzahl von Verhandlungspunkten — Junglehrerfragen, Herausgabe eines Elternblattes, Lehrplanfragen usw. — kamen zwei sehr wichtige Zeitfragen zur Erörterung, der Reichsschulgesetzentwurf und die Lehrerbildung.

Zum Reichsschulgesetzentwurf sprach in eingehenden Ausführungen Rektor Becherer-Piesteritz. Er wies in seinem Vortrage auf die Gefahr der Zersplitterung des deutschen Schulwesens hin und ermahnte zur Einigkeit: Deutschland über alles, auch über Partei- und Sonderinteressen. Im Anschluß an seine Ausführungen wurde eine Entschließung angenommen, die sich mit aller Entschiedenheit gegen den Entwurf des Reichsschulgesetzes aussprach.

Ueber Lehrerbildung sprach Herr Wessel-Halle. Er verglich in seinem Referat die Forderungen des deutschen Lehrervereins mit den Paragraphen des Gesetzentwurfes. Trotz aller Unvollkommenheiten im Entwurf ist die Lehrerschaft bereit, mit der Regierung den beschrittenen Weg zu gehen, so lange bei ihr der feste Wille besteht, die Pädagogische Akademie in der Richtung zu entwickeln, die den Wünschen der Lehrerschaft Rechnung trägt.

•

In einer besonderen Versammlung der Religionslehrer wurde zu dem neugegründeten „Reichsbund für Religionsunterricht und religiöse Erziehung“ Stellung genommen, dessen Mitglieder sich aus Vertretern der Volks-, Mittel- und höheren Schulen sowie aus kirchlichen und pädagogischen Gemeinschaften zusammensetzen. Er stellt sich auf den Standpunkt unbedingter pädagogischer und religiöser Freiheit in echt protestantischem Geiste. Der geschäftsführende Ausschuß des Prov.-Lehrerverbandes stellte den Antrag, diese Organisation mit ausbauen zu helfen und Mittel und Wege zu suchen, die Religionslehrer der einzelnen Kreisvereine im Rahmen des Reichsbundes zu vereinigen.

In der Hauptversammlung, zu der zahlreiche Gäste erschienen waren, (u. a. Oberreg.- u. Schulrat Minck Magdeburg, früher Schulrat in Merseburg) ergriff im besonderen Oberstudiendirektor Dr. Röhrscheidt-Halle das Wort zu einem tiefgehenden Vortrage über „Ursprung und Wesensgestalt der deutschen Oberschule.“ Er kennzeichnete sie als ihrem philosophischen Gehalt nach verwurzelt in den Grundanschauungen unseres Zeitalters und unzertrennbar mit ihm verbunden.

Als Tagunsort für 1926 wurde Nordhausen bestimmt.

•

Zu den Provinziallandtagswahlen haben die Demokraten im Regierungsbezirk Merseburg jetzt ihre Kandidaten aufgestellt. An dritter Stelle steht Kreisarzt Dr. Kühnlein aus Merseburg. An vierzehnter Stelle kann man Seminaroberlehrer Koerlin entdecken.

Stadtverordnetenversammlung. Die ursprünglich für den kommenden Montag in Aussicht genommene Sitzung fällt, wie uns der Stadtverordnetenvorsteher heute mitteilt, aus.

Ein schweres Unglück hat die Familie des Strommeisters Schäfer in der Meuschauer Straße betroffen. Der in der Mitte der zwanziger Jahre stehende Sohn des Strommeisters, Walter Schäfer, verunglückte am Montag abend in Leipzig mit seinem Motorrade und trug dabei einen schweren Schädelbruch davon. In lebensgefährlichem Zustande wurde er in ein Krankenhaus überführt. Bis zum heutigen Mittag war den in schwerer Sorge befindlichen Angehörigen noch nichts näheres über das Schicksal des Verunglückten bekannt.

„Hausgehilfin“ — „Hausangestellte“. Bei der Beitragsüberwachung wurde festgestellt, daß vielfach auf Versicherungskarten für Köchinnen, Stützen, Hausmädchen, Kindermädchen usw. als Berufsbezeichnung „Hausangestellte“ angegeben ist während diese Beschäftigten unter den Begriff „Hausgehilfen“ fallen. Zur Vermeidung von Irrtümern über die Versicherungszugehörigkeit bestimmt der Wohlfahrtsminister in einem Erlaß, daß künftig neben der eigentlichen Berufsbezeichnung (wie Köchin, Stütze usw.) für die Quittungskarten der Invalidenversicherung nur die Bezeichnung „Hausgehilfin“, für die Versicherungskarten der Angestelltenversicherung „Hausangestellte“ gewählt werden darf.

Das neue Fünfmarkstück zur Jahrtausendfeier der Rheinlande ist am Mittwoch in den Verkehr gegeben worden. Das Geldstück hat die Größe und das Gewicht der Friedensfünfmarkstücke und zeigt die gleiche Prägung wie die Rheinlandtaler.

Feier der Christengemeinschaft in Halle. Vom 23. Oktober bis 25. Oktober veranstaltet die Christengemeinschaft in Halle eine öffentliche Herbstfeier in dem Singesaal des Städt. Lyzeums I. Die Leitung der ganzen Feier unterliegt Herrn Dr. Mittelmeyer-Stuttgart und wird von den Herren Plotel-Leipzig und Meyer-Breslau ausgeführt. — Einsicht in das Programm der Abende gewährt das in der Stollbergschen Buchhandlung aushängende Plakat.

Die Verbreitung der Kraftfahrzeuge. Kraftfahrzeuge gibt es nach der neuesten Zählung vom 1. Juli im Deutschen Reich 425 826. Es sind dies 45 Proz. mehr als im Jahre vorher, während die Steigerung von 1923 auf 1924 nur 38 Proz., von 1922 auf 1923 nur 28 Pr.,ä. betragen hatte. Personenkraftwagen zählt man 172 665, Großkrafträder 161 508, Lastkraftwagen 80 363. Im ganzen kommt ein Fahrzeug in der Provinz Sachsen auf 147 Einwohner. Zählt man nur die Wagen, so kommt in Deutschland einer auf 244 Einwohner.

Bilder der Woche. Unser dieswöchentlicher Bilderaushang in der Gotthardtstraße bringt interessante Abbildungen von dem jetzt mehr und mehr in Fortfall kommenden Sport der Parforcejagd, die heutzutage nur noch in England in größerem Maßstabe betrieben wird. — Eine „Faschisten-Regatta“ in Venedig zeigt, daß auch diese Leute für sich Reklame zu machen verstehen. — In der Schweiz hat man jetzt die weitgespannteste Massivdrücke Europas fertiggestellt. Wir führen sie im Bilde vor. — Die Modernisierung der Türkei schreitet fort. Man sieht auf unserer Abbildung, daß die ganze Bekleidung der Muselmänner sich durch nichts von der unsrigen unterscheidet.

Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

Schacht für Revision des Dawesplanes.

Paris, 22. Okt. Dem „Petit Parisien“ wird aus Newyork gemeldet, daß die Washingtoner Unterredungen Dr. Schachts mit Finanzmännern Gegenstand lebhaftester Kommentare bilden. Die Blätter erwähnen amerikanische Pressestimmen, wonach Dr. Schacht in seiner Unterredung mit General Dawes und anderen Mitgliedern des Vorstandes der Federal Reserve Bank die Möglichkeit einer Revision des Sachverständigengutachtens darlegte. Dr. Schacht habe die Aufmerksamkeit des Generals Dawes und der anderen Finanzleute auf die mit der Ausführung des Dawesplanes zusammenhängenden Schwierigkeiten, besonders hinsichtlich der Naturalleistungen, wo man auf den Widerstand der alliierten Industriellen stoße, hingewiesen. Ferner habe er auch auf das Uebertragungssystem aufmerksam gemacht, das kommenden Dezember bei den ersten Barüberweisungen eine Rolle spielen werde. Weiter wird angenommen, daß Parker Gilbert, der Generalagent für die Reparationszahlungen sich im Dezember nach Amerika begeben wird, um mit Dawes gemeinsam die Anregungen Dr. Schachts zu beraten. Nach einer Meldung aus Washington wird Dr. Schacht die Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz vorschlagen, die sich mit der Revidierung des Dawesplanes befassen wird.

Schlechte Aussichten für französische Anleihen in Amerika.

London, 22. Okt. Wie aus Washington berichtet wird, prüft die amerikanische Regierung gegenwärtig alle Vorschläge für private Anleihen amerikanischer Banken an Frankreich. Nach einer Besprechung zwischen Präsident Coolidge und Mitchell, dem Präsidenten der National City Bank von Newyork, erklärte Mitchell, daß, solange Frankreich seine Kriegsschulden nicht fundiert habe, es von amerikanischen Bankiers in Bezug auf private Anleihe wenig Sympathie erwarten könne. Die amerikanischen Bankiers ständen geschlossen hinter der von der Regierung eingenommenen Haltung. Mitchell deutete an, daß jede amerikanische Bank, die versuchen würde, an Frankreich eine private Anleihe unter den gegenwärtigen Umständen zu gewähren, die amerikanische öffentliche Meinung nicht hinter sich haben würde.

Painlevé über die Lage in Marokko und Syrien.

Paris, 22. Okt. Ministerpräsident Painleve wurde gestern in seiner Eigenschaft als Kriegsminister von der Finanzkommission der Kammer über die Lage in Marokko und Syrien gehört. Das Exposee Painleves beschränkte sich in der Hauptsache auf die Erstattung eines ausführlichen Berichtes über die französischen Verluste auf beiden Kriegsschauplätzen. Die militärischen Unkosten betrügen im Rifgebiet 959 Millionen Frank. Die militärische Lage gebe zu keinen Bedenken Anlaß. Abd el Krim sei völlig auf der Stande, während der Regenzeit seine Angriffe wieder aufzunehmen. Die Unkosten der Kriegsführung in Syrien betrügen vom Juli 1920 bis Juli 1924 2161 Millionen Frank. Für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September sieht man weitere Ausgaben in Höhe von 106 Millionen Frank voraus. Die zivilen Unkosten betrugen 176 Millionen Frank.

Im Anschluß an die Erklärungen des Kriegsministers wurden eine Reihe von Fragen gestellt.

Griechenland am Vorabend des Krieges.

Athen, 22. Okt. Starke Truppentransporte gehen an die bulgarische Grenze ab. Alle verfügbaren Fliegerabteilungen sind bereits an der Grenze stationiert worden, um die bulgarischen Truppenbewegungen zu beobachten. In militärischen Kreisen rechnet man mit den baldigen Beginn der Feindseligkeiten.

•

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 22. Oktober.

Eigener Drahtbericht.

Auftrieb: 206 Rinder (46 Ochsen, 70 Bullen, 34 Kalben, 56 Kühe,) 497 Kälber, 186 Schafe, 1264 Schweine. Zusammen: 2153. Preise: Ochsen a) 53—56, b) 50—52, c) 30—39; Bullen a) 50—53, b) 44—49, c) 30—43; Kalben, Kühe a) 53—56, b) 50—52, c) 37—49, d)26—36, e) 20—25; Kälber a) 65—70, b) 50—64, c) 38—49; Schafe a) —, b) 40—53, c) 25—39; Schweine a) 88—90, b) 91—93, c) 83—87, d) 78—82, e) 78—82. Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber sehr langsam. Schafe sehr langsam. Schweine langsam. Ueberstand: 85 Rinder (12 Ochsen, 35 Bullen, 16 Kühe, 22 Kalben) 54 Schafe, 15 Schweine.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Hohenmölsen. Vermißt. Seit dem 5. Oktober ist der Landwirt Erich Schönrich aus Keutschen verschwunden. Er ist als nüchterner, sparsamer und fleißiger Mann bekannt. Die Folgen einer Kriegsverwundung zeigten sich in Gemütsstimmungen, so daß sein Angehörigen in großer Sorge um das Schicksal des Verschwundenen sind. Er ist 34 Jahre alt, von großer, hagerer Gestalt, bartlos und in Arbeitskleidung. Den rechten Daumen trägt er in einer Lederhülle. Wer ihn trifft, wird gebeten, Nachricht zu geben an das Pfarramt in Keutschen bei Hohenmölsen oder an die Landjägerbeamten. Erstattung der Unkosten wird zugesichert.

Aus dem Reiche.

Zechenunglück bei Dortmund.

Sechs Tote.

Dortmund, 22. Okt. Heute morgen gegen 8 Uhr verunglückten auf der Zechenanlage „Germania“ 1—4 in Marten bei Dortmund sechs Bergleute tödlich. Sie hatten verbotswidrig an einem Seil einen Blindschacht befahren, wobei das Seil riß. Sämtliche Verunglückten stammen aus Marten, von ihnen waren drei verheiratet und drei ledig.

Schweres Bauunglück.

Offenbach, 22. Okt. Im nahen Ort Bieber ereignete sich ein schweres Bauunglück. Der bis zum 2. Stock fertiggediehene Fabrikneubau der Firma Odenweller stürzte ein. Ein Arbeiter und zwei Lehrlinge wurden verschüttet. Der 17 Jahre alte Arbeiter wurde getötet, während die beiden Lehrlinge schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schon wieder ein schweres Autounglück.

Bernburg, 22. Okt. Ein Dessauer Mietsauto überfuhr bei dem Dorfe Ilberstedt zwei Mädchen. Das eine Mädchen wurde getötet, das andere verletzt. Der Führer des Personenwagens, der zu schnell gefahren sein soll, wurde verhaftet.

Weißenfels. Leichenfund. Auf der Roßbacher Bahn bei Nahlendorf wurde die Leiche eines 19jährigen Mädchens gefunden; der Kopf war der Toten glatt vom Rumpf getrennt. Sie ist von einem des Nachts verkehrenden Güterzuge überfahren worden. Die Untersuchung des Falles ist noch nicht abgeschlossen.

Helmstedt. Die Typhus-Epidemie erloschen. Die seit mehr als vier Wochen in Wolsdorf herrschende Typhus-Epidemie kann als beseitigt angesehen werden. Dieser Tage konnte eine große Anzahl Walsdorfer aus dem Helmstadter Krankenhaus entlassen werden. Die Gastwirtschaften, welche geschlossen waren, durften den Betrieb wieder eröffnen, die Schule hat am Dienstag den Unterricht wieder begonnen.

Gardelegen. Großfeuer. In der letzten Nacht ist hier die Mühle am Magdeburger Tor niedergebrannt. Fast sämtliches Inventar ist ein Raub der Flammen geworden. Das Gebäude war versichert. Wie das Feuer entstanden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Werningsleben a. H. Eine seltene Feier. In seltener geistiger und körperlicher Frische konnte gestern die Hebamme Ida Koch aus Küsleben ihr Urenkelchen, das sie selbst zur Welt befördert hatte, zur Taufe in die Kirche tragen. Gewiß ein seltenes Ereigniß.

Gatersleben. Typhus. Hier mußten wiederum mehrere Typhusverdächtige dem Quedlinburger Kreiskrankenhaus eingeliefert werden. Den Grund für das häufige Auftreten, welches schon manches Todesopfer hier forderte, vermutet man in den unzulänglichen Wasserverhältnissen.

Frohse. Spurlos verschwunden. Am Freitag entfernte sich der 25jährige Schmied Willi Kuchta von hier aus seiner väterlichen Wohnung. Der Vermißte war ein eifriger Radiohörer, er gab an, er wolle einem Freund bei der Anlage einer Radiostation behilflich sein. Bis heute ist er noch nicht zurückgekehrt.

Leipzig. Vor Aufregung gestorben. In dem Vorort Lindenau bemerkten Leute an einem Hause geringe Rauchschwaden. Sie begaben sich sofort in das Haus und da die Wohnungsinhaberin, eine 68jährige Witwe, die Tür nicht öffnete, verschaffte sich ein Hausbewohner gewaltsam Einlaß. Er löschte den in der Küche im Entstehen begriffenen Brand; die Witwe saß entseelt auf einem Stuhle. Sie war an Herzschlag gestorben. Die ausgestandene Angst war die Todesursache.

Morsleben. Rücksichtsloser Motorradfahrer. Ein bisher unermittelter Motorradfahrer überfuhr abends bei der Gleisanlage der Kleinbahn Marienborn—Beendorf einen Landwirt und verletzte ihn schwer. Trotz der Hilferufe hat sich der rücksichtslose Fahrer nicht um sein Opfer gekümmert.

Wechmar. Ueberfall. Der Materialwarenhändler Hofmann wurde hier von einem Unbekannten überfallen. Der Täter schoß auf Hofmann und schlug dann mit der Pistole auf ihn ein. Hofmann hat die Sehkraft des linken Auges eingebüßt. Seine Ehefrau, die ihm zur Hilfe eilte, wurde ebenfalls schwer verletzt. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein Einwohner aus Wechmar verhaftet.

Calvörde. Der Massen-Viehräuber. Der Schuhmachermeister Maertens, der hier auf einem Gute 13 Rinder von der Weide stahl, aber bei der Verladung verhaftet wurde, ist aus dem Gefängnis entflohen und hat sich auf die Reise nach Holland begeben, wo er Verwandte besitzt. Maertens ist ein Zwerg von 1,20 Meter Größe mit krummen Beinen und daher leicht kenntlich.

Braunschweig. Zum ersten Fliegerwiedersehenstag. Die Vorbereitungen zum ersten deutschen Fliegerwiedersehenstag in Braunschweig vom 24. bis 26. Oktober sind beendet. Erfreulich groß ist die Zahl der ehemaligen Flieger, die an dieser Veranstaltung teilnahmen. Das Protektorat für den Fliegerwiedersehenstag hat Dr. Eckener übernommen. Prinz Heinrich von Preußen, einer der ältesten deutschen Flugzeugführer, sowie viele überlebende Fliegerhelden des Weltkrieges, treffen im Laufe des Sonnabends in Braunschweig ein. Am Sonntag findet großes Schau- und Passagierfliegen auf dem alten Flugplatze statt. Am Sonnabend abend beginnt der große Fliegerfestkommers im Städtischen Konzerthause.

Kiel. Unterschlagungen auf der Germaniawerft. Mit Hilfe gefälschter Ueberweisungen wurden größere Unterschlagungen auf der Germaniawerft vorgenommen. Sechzehn Personen wurden verhaftet. Die Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen.

Lebendig verbrannt.

Köslin, 22. Okt. Hier kam eine Frau auf eigenartige Weise ums Leben. Sie hatte mit Spiritus die Fenster gereinigt und die offene Spiritusflasche auf den Tisch in der Küche gestellt, während die Tochter beim Fettabbrennen im Kamin beschäftigt war. Plötzlich flog ein glühendes Fettteilchen in die Flasche. Diese explodierte und hüllte die Frau in Flammen ein. Trotzdem man sie sofort nach dem Krankenhaus brachte, verstarb sie dort alsbald.

Kolberg. Die verlorenen Netze. Zehn Meilen nordwestlich von Kolberg wurde die Kolberger Fischereiflotte, welche hier dem Heringsfang nachging, in der Nacht von einem schweren Gewittersturm überrascht. Es gelang den Hochseekuttern nicht mehr, ihre wertvollen Netze, welche für sie ein Vermögen bedeuten, zu bergen. Sie haben insgesamt den Verlust von 40 Heringsnetzen zu beklagen.

Herausgeber: Ludwig Balz.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251022-13/fragment/page=0003

Am 21. Oktober nahm Gott meinen inniggeliebten Mann, meinen teuren Bruder, lieben Schwager, unsern guten Vater und Großvater Herrn

Dr. Georg Dieck

Rittergutsbesitzer in Zöschen

im 79. Lebensjahre zu sich.

Im Namen aller Hinterbliebenen teile ich dies unsern Freunden in tiefer Trauer mit.

Valerie Dieck geb. Jordan.

Zöschen bei Merseburg, den 22. Oktober 1925

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Familiennachrichten aus Merseburg und Umgegend.

Gestorben: Wilhelmine verw. Schubert geb. Dähne, Porbitz, 92 Jahre; Marie Teuscher geb. Hahn, Weißenfels, 62 Jahre.

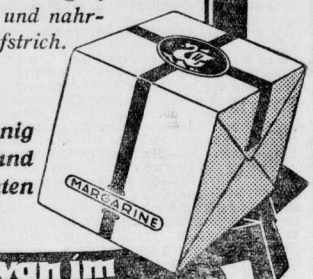
Gutgeh. Nähmaschine, Zinkbadewanne, 1 Bettstelle m Draht-Matr. **kl. Sofa** wegen Platzmangel zu verkaufen. Besichtigung 12—3 Uhr mittags. Zu erfragen **Roßmarkt 2 (Laden).**

Kessel
in Kupfer und Gußeisen billig
Carl Höser,
Markt 8.

In der Frühstückspause

lobt jeder die Blauband-Margarine als billigen, wohlschmeckenden und nahrhaften Brotaufstrich.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.



Schwan im Blauband
FRISCH GEKIRNT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem schweren Verlust von allen Seiten zuteil geworden sind, sagen wir nur auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Atzendorf, den 21. Oktober 1925

Frieda Runkel
nebst Tochter.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Strickjacken

für die verschiedenen Berufe in vielen Farben.

Kräftige Qualität	6,00
"	8,50
Plattierte Wolle	9,90
"	14,00
Gute Qualität	16,00
Kammgarn	19,80

und viele Zwischenpreise.

Strickjacken-Ersatzärmel
— Fleischerjacken —

Extra-Bestellungen werden angenommen.

Strickjacken für Knaben.

Für Damen, Herren und Kinder
Sportwesten

A. Henckel
Oelgrube 29. Spezialgesch. f. Woll- u. Wirkw

Terrazzo-Fußboden
wird sachgemäß ausgeführt.
Lindenhahn & Müller, Halle a. S.

Beachten Sie bitte meine 3 Schaufenster

Ständige
Möbel-Ausstellung
preiswerter
Möbel

Speisezimmer, Herrenzimmer
Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen,
Klubgarnituren.

Einzelne Möbelstücke
besonders billig.

Friedrich Peileke,
Halle a. S. Geistsr. 24/25

Gegründet 1883.

Zum
Verflocken von Kartoffeln
(auch kleine und angegangene) empfiehlt sich
Trocknungsfabrik Teuchern.

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Ab Freitag — Montag:
— — Das größte Offiziersdrama aller Zeiten. — —

Zapfenstreich!

Nach dem bekannten und unvergleichlichen Drama von **Franz Adam Beyerlin.** In der Vorkriegszeit war allen Militärpersonen der Besuch der Vorstellungen des Zapfenstreichs streng **verboten.** Aber nichts konnte den kolossalen Erfolg aufhalten, wie im Sturm brauste der Zapfenstreich **triumphierend** durch die deutschen Gaue.

Und heute der Film. Weit, weit mehr bringt er, bildlich malt er jeden Gefühlsausbruch, jeden Gedanken bis ins kleinste aus. In dramatischer Größe sprechen die Vorgänge es ist

Wahrheit — Leben — Wirklichkeit!

Nur die allerersttklassigsten Schauspieler, welche schon im Drama **Zapfenstreich** gespielt haben, sehen wir im Film, daher auch die Tiefe, die **Gründlichkeit,** mit welcher sie ihre Rollen spielen.

Die Hauptpersonen des Filmwerkes:
Leutnant Lauffen — Leutnant Clöwen — Wachtmeister Bolkhart
Klärchen Bolkhart — Vizewachtmeister Gneip — Gergeant Helbig

Im Beiprogramm:
1. Der erste Deutsche Reichskriegertag in Leipzig am 18. Oktober 1925.
   Der gewaltige, 5 Stunden währende Umzug.
2. Die erste kolorierte Modenschau: Alice.
3. Die Deulig-Wochenschau, das Neueste aus aller Welt.

Verstärktes Orchester.

Anfang 5½ und 8 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Union-Theater, Hallische Str.

Freitag—Montag:
Mit Ellen Richter
Der Flug um den Erdball
Fortsetzung der interessanten sensationellen Erlebnisse in 5 Akten.
2. Teil:
Indien — Europa

Der 2. Teil ist auch ohne Kenntnis des 1. Teiles vollkommen verständlich.

Wohl noch nie ist ein Reisefilmwerk so spannend in Handlung, so kühn in Sensationen und so prachtvoll an Originalaufnahmen gezeigt worden.

Reinhold Schünzel — Bruno Kastner
Anton Pointer — Hans Brausewetter

Hervorragendes Beiprogramm.

Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung.

Sonntag 6 und 8,15 Uhr: Dechant-Operette der neue Schlager: **„Der süße Fratz"**

Sie haben den Vorteil
wenn Sie
Beerenobst, Obstbäume, Rosen, Ziersträucher, Stauden
im Herbst pflanzen
Bei Bedarf in solchen empfiehlt sich
Albert Trebst
Gartenbaubetrieb
Nordstraße
Fernruf 10.

Küchenherd
billig zu verkaufen
Carl Höser,
Markt 8.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!
Das Richtige in

Herren-Unterhosen
regulär gestrickt, hell und grau aus guten Garnen
mittlere Qualität Größe 4 . . . **3⁷⁵**
gute Qualität Größe 4 . . . **6⁷⁵**
in allen Größen
auch extra weit am Lager
Dies. Qual. s. stets nachzuh.

A. Henckel, Oelgrube 29
Geg. 1828

Unter-Kleidung aller Art für Damen, Herren und Kinder.
Extra-Bestellungen werden angenommen

Eingeführtes Haus bietet redegewandten Herren und Damen
sichere Existenz
durch vornehme Reisetätigkeit bei Privatkundschaft. Bei Eignung festes Gehalt und Provision. Bewerbungen unt. L. V. an Ann.-Expedition J. Danneberg, Frankfurt a. M., Roßmarkt 7.

1—30 000 M.
und anderes Kapital auch für Landwirtschaft zu 8—10% erhält man schnellst. durch J. L. 4916 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.
Kein Prov. Vorschuss.

Tücht. Elektro-Monteure
stellt noch ein
Werk Pfännerhall,
Braunsdorf.

Preis M. 1.50 **Preis M. 1.50**

Der altbekannte
Merseburger Kreiskalender
1926

herausgegeben unter Mitwirkung des hiesigen Heimatkundevereins ist soeben erschienen und in allen besseren Buch- und Papierhandlungen, sowie in unseren Geschäftsstellen Hälterstraße Nr. 4 und Gotthardtstraße Nr. 38 (Halber Mond) zu haben. — Fernspr. 100/101

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!
Kniewärmer
Leibwärmer
Lungenschützer
Ohrenschützer
Kopfschützer
Pulswärmer
A. Henckel,
Oelgrube 29.
Spezialgeschäft für Woll- und Wirkwaren.

Küchen
weißlackiert u. naturlasiert, neue, sehr schöne Modelle in guter Arbeit, sehr preiswert.
Albert Martick Nachf.
Inh.: Richard Ziemer
HALLE A. S., Alter Markt 2

Natur-Ost-Preußische Tafelbutter
pro Pfd. 1,95 RM.
Pa. Tilsiter
Vollfettkäse
pro Pfd. 1,15 RM.
Brat- und Fettgänse
Poularden und Suppenhühner
liefert in Postpaketen von 9 Pfund an gegen Nachn.
E. A. Münzenberger
Tilsit 102.

Tüchtige Leute
zum Verteilen von Reklamezetteln gesucht.
Wöchentlicher Verdienst 25,— Mk.
M. Thomsen, Hamburg 30 V
Scheidemen 26.

Suche als Stütze
Stellung, bin 19 Jahre alt, fürchte mich vor keiner Arbeit. Bin streng national. Offerten unt. 256/25 an die Expedition d. Zeitung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251022-13/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 248 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 22. Oktober 1925.

Freibleibend!

Wir erinnern uns noch alle der Preisstellung, wie sie in der Inflation herrschte und nach Lage der Dinge herrschen mußte. Wer sich einen Anzug beim Schneider bestellte, seine Stiefel zum Besohlen beim Schuster abgab, wer für irgendetwas Lieferungsziel in Anspruch nehmen mußte, bekam die Antwort: „Preis freibleibend." Es war ja auch damals nicht anders möglich, weil der Geldwert sich rapide verringerte. Die „Freibleibend-Klausel", gegen die jetzt das Reichswirtschaftsministerium zu Felde zieht, ist zwar kein Kind der Nachkriegszeit; sie hat aber ihre Blütezeit in der Mitte der Nachkriegszeit (1921—23) erlebt. Mit der Festigung der Währung ist die „Freibleibend-Klausel" entbehrlich geworden. Dies gilt wenigstens, soweit der inländische Warenverkehr in Betracht kommt. Wenn ein Lieferant etwa von Inlandsgetreide einen Vertrag mit der Bedingung abzuschließen versuchen sollte, die Preise offen zu lassen und bei den einzelnen Abrufen und Teillieferungen den jeweiligen Tagespreis zu berechnen, so würde er keinen Abnehmer finden. Anders stehen die Dinge schon bei Waren, die laufend aus dem Auslande bezogen werden müssen und nicht auf längere Zeit zu festen Preisen gekauft werden können. Wenn dann etwa der Importeur einen festen Jahreskontrakt mit einem Kunden abschließt, während er seinem ausländischen Lieferanten gegenüber nur kürzfristige Verträge zu festen Preisen abschließen kann, so kann er bei einem plötzlichen starken Steigen der Weltmarktpreise in eine recht üble Lage geraten.

Man wird also die „Freibleibend-Klausel" als ein Problem betrachten müssen, das je nach dem besonderen Fall beurteilt werden muß. Das beweist aber nichts gegen die Richtigkeit der Auffassung, daß die Freibleibend-Klausel die Lieferanten stark an einer Preissteigerung interessiert. Hat ein Lieferant zu festen Preisen verkauft, so hat er kein Interesse mehr daran, daß sich während der Laufzeit des Liefervertrages die Preise erhöhen. Hat er dagegen bei seinem Abnehmer die „Freibleibend-Klausel" durchgesetzt, so kommt ihm jede Preissteigerung zugute. Diese Grundtatsache erfährt allerdings einige nicht unwesentliche Korrekturen: Unsere gesamte Wirtschaft — der Handel nicht ausgenommen — hat in der Inflationszeit einen schweren Vermögensschwund erlitten. Viele Handelsunternehmungen sind so schwach geworden, daß sie durch ein einziges mißglücktes großes Geschäft ruiniert werden können. Solide Unternehmungen neigen daher zu der Praxis, das Risiko nach Möglichkeit zu verkleinern und zusammen mit der Gefahr großer Verluste auch die Möglichkeit großer Gewinne auszuschalten. Mit dem Fortfall der „Freibleibend-Klausel" ist der Einzelhändler entweder genötigt, ein größeres Risiko auf sich zu nehmen oder auf den Abschluß langfristiger Verträge mit seinem Lieferanten zu verzichten. Bei der gegenwärtigen, im Verhältnis zur Nachfrage reichlichen Produktion besteht keine Gefahr, daß der Einzelhändler ohne Ware bleiben könnte, auch wenn er sich nicht für einen längeren Zeitraum eindeckt. Die Verhältnisse können sich aber schnell und gründlich ändern. Wenn der Kampf gegen die „Freibleibend-Klausel" heute im Hinblick auf die Preisabbaukaktion der Reichsregierung notwendig erscheint, so wäre es doch zu wünschen, daß wir bald zu Zuständen kämen, welche solche Eingriffe des Staates in die private Wirtschaftsführung entbehrlich machten.

Der Finanzausgleich vor dem Landtage.

Im Preußischen Landtage verlangten gestern zu Beginn der Sitzung die Kommunisten sofortige Verhandlung eines von ihnen eingebrachten Antrages, der sich gegen die Anwesenheit des ungarischen Unterrichtsministers richtet. Da Widerspruch erhoben wurde, wurde die sofortige Beratung unmöglich.

Bei der ersten Beratung der Novelle zum preußischen Ausführungsgesetz zum Finanzausgleichsgesetz gab Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff einen Ueberblick über die Staatsfinanzen. Es sei grundsätzlich falsch, aus der Wirtschaft mehr als den notwendigen Bedarf herauszuziehen und die Mehrerträge später wieder der Wirtschaft in Form von Zuschüssen und Krediten zuzuführen. Eine solche Operation schwäche die Wirtschaft und schädige auch deren Steuerkraft in den nachfolgenden Jahren. Wegen des Besoldungssperrgesetzes sei es bei den mißlichen preußischen Finanzen unmöglich, den Beamten hinsichtlich ihrer Besoldung weiter entgegenzukommen. Der Minister wies darauf hin, daß sämtliche Mehreingänge bei der Einkommen- und Körperschaftssteuer im Etat bereits berücksichtigt seien und somit keine Reserven darstellten. Durch die Novelle zum Reichsfinanzausgleichsgesetz werde der Anteil der Länder und Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftssteuer mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 von 90 auf 75 v. H. erhöht. Da das Land und die Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftssteuer zurzeit je mit der Hälfte, an der Umsatzsteuer aber der Staat nur mit zwei Fünfteln und die Gemeinden mit drei Fünfteln beteiligt seien, so komme das Mehr an Umsatzsteuer in verstärktem Umfange den Gemeinden zugute.

Nachdem die Vorlage dem Hauptausschuß überwiesen worden war, wurde die zweite Beratung des Justizetats fortgesetzt. Zur Beratung stehen zahlreiche Anträge, die sich insbesondere auf den Strafvollzug beziehen.

Berichterstatter Abg. Grzimek (Dem.) teilte mit, daß der Hauptausschuß den Haushalt unverändert zur Genehmigung empfohlen und von den 102 aus der Mitte des Ausschusses gestellten Anträgen, von denen einzelne in 24 bis 30 Unterabteilungen zerfielen, 37 angenommen und die allein zum Strafvollzug vorgelegten Anträge einem besonderen Ausschuß zur weiteren Beratung zu überweisen vorgeschlagen hat.

Ein preußisches Irrengesetz hält der Ausschuß für notwendig. Sofortige Einbringung eines Entwurfes soll von der Regierung gefordert werden.

In Beantwortung einer großen Anfrage der Völkischen über die Versetzung des Abg. Oberjustizrats Dr. Kroner aus dem Justizdienst erklärt der Vertreter der Justizverwaltung, daß die Versetzung aus dienstlichen Gründen zur Beseitigung eines unerträglich gewordenen Zustandes (Hört, hört!) erfolgt ist

Die allgemeine Aussprache

eröffnet Abg. Brückner (Soz.): Wir fordern dringend Durchführung der sogenannten kleinen Justizreform. Eine große Zahl von Gerichtsurteilen bestärken im Volke die Auffassung, daß es in Preußen eine objektive Rechtsprechung kaum noch gibt.

Abg. Lüdicke (Dnatl.) kritisiert die Verordnung über die Abänderung des Gerichtsverfahrens vom 4. Januar 1924 und fordert Einwirkung auf die Reichsregierung, eine anderweitige Regelung herbeizuführen. Das preußische Richtertum und die Staatsanwaltschaft haben unser vollstes Vertrauen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Lärmende Unterbrechungen bei den Sozialdemokraten und Kommunisten.) Ich erinnere an die Stellung der Reichsbehörde und des preußischen Staatsministeriums im Magdeburger Ebert-Prozeß, wodurch das Gegenteil von dem bescheinigt wurde, was das Gericht ausgesprochen hatte. Der Redner kritisiert die Haltung des Oberlandesgerichtsdirektors Kroner.

Abg. Dr. Oppenhoff (Ztr.) betont, daß seine Partei der Ansicht der Linken über eine Voreingenommenheit der Richter gegen das neue Regime ausschlaggebenden Wert nicht beimessen könne. Für eine abermalige Reform der Justiz sei die Zeit noch nicht gekommen.

Abg. Eichhoff (DVp.) tritt für die endliche Beilegung der für die Rechtspflege schädlichen Konflikte zwischen dem Preußischen Richterverein und dem Verband preußischer Justizamtmänner ein. Angriffe auf die verfassungsrechtlich geschützte Unabhängigkeit der Richter müßten unter allen Umständen unterbleiben.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag. Tagesordnung: Weiterberatung und Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen den Innenminister Severing.

Ein deutscher Schulstreik in der Tschechoslowakei.

Die deutsche Gemeinde Drahomischl bei Saez, die früher nach dem sechs Kilometer entfernten Liebeschitz eingeschult war, hat unter großen Opfern eine Schule gebaut, auf die sie noch 50 000 Kronen schuldet. Im Jahre 1924 wurde in dieses deutsche Schulgebäude gewaltsam eine tschechische Schulklasse gelegt, die zumeist von deutschen Kindern besucht war. Im Hinblick auf die schlechten Lernerfolge haben die deutschen Eltern ihre Kinder jetzt herausgenommen, so daß die Schülerzahl der Tschechenschule auf 18 sank und im neuen Schulsahr noch kleiner wurde. Daraufhin löste die Schulverwaltung in Prag die deutsche Schule auf und wies die deutschen Kinder von Drahomischl der Schule in Liebeschitz zu, so daß die nur zwölf Kinder zählende tschechische Schule in Drahomischl das deutsche Schulgebäude inne hat, während die dortigen 30 deutschen Schulkinder täglich sechs Kilometer weit nach Liebeschitz gehen sollten. Die Deutschen in Drahomischl haben jetzt gegen dieses Vorgehen des Landesschulrates den Schulstreik beschlossen. Danach besuchen die deutschen Kinder von Drahomischl zurzeit überhaupt keine Schule, sondern werden nach Möglichkeit zu Hause unterrichtet. Die Behörden drohen nun den Eltern mit Geld- und Arreststrafen: die deutschen Eltern bleiben aber fest und beschlossen, die Geldstrafen nicht zu zahlen, sondern sich gemeinsam als Märtyrer ihrer Ueberzeugung einsperren zu lassen. Inzwischen laufen fortwährend Strafbefehle über 100 und 150 Kronen ein, die jedoch nicht bezahlt werden.

Eine neue Währung in Ungarn.

Die ungarische Regierung beschloß, die Guldenwährung einzuführen, bei einem Umrechnungsschlüssel von 8 Gulden für 100 heutige Papierkronen.

*

Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Freundschaftsvertrages.

Angora, 22. Okt. Der bulgarisch-türkische Freundschaftsvertrag ist vor einigen Tagen unterzeichnet worden.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

47] Fortsetzung.

26. Kapitel.

Zu früher Stunde schon hatte Olaf die Schwester in der Pension aufgesucht. Aber schweigsam und beklommen hatten sie sich eine gute Weile gegenüber gesessen und es hätte vielleicht sehr lange gedauert, bis sie sich ein Herz für ihre Bekenntnisse gefaßt hätten, wenn Signe nicht gewußt hätte, daß Axel Holt in einer Stunde kommen würde, sie abzuholen. Sie bangte davor, ob der Bruder sie recht verstehen würde. Statt dessen zeigte er nicht einmal sonderliche Ueberraschung. Von Herzen wünschte er seiner Schwester alles Gute. Und mit einem verlegenen Lächeln fügte er seinem Glückwunsch hinzu:

„So mußt du mir ja eigentlich dankbar sein, daß ich dich gestern abend allein gelassen habe. Und du bist mir nicht böse, daß ich dir nicht die ganze Wahrheit gesagt habe, nicht wahr? Ich bin nämlich nicht bei Doktor Mayr gewesen." — „Nicht? Aber wo warst du denn?" — „Bei meinem Vater. Bitte, laß mich erst erzählen. Ich konnte es nicht mehr aushalten, ich mußte ihn sehen. Und ich wußte, daß du versuchen würdest, mich zurückzuhalten. Ich bin froh, daß ich zu ihm gegangen bin — so unendlich froh!"

„Und was — was hat er dir gesagt?" — „Unendlich viel Liebes und Gutes hat er mir gesagt. Und er hat mir vor allen Dingen vorgestellt, daß ich zu meiner Mutter gehöre. Daß es ihm genügen müßte, zu wissen, daß wir uns lieb haben. Er hat mir begreiflich gemacht, wie unendlich viel Mama doch für uns getan hat. Und ich habe sie ja auch so lieb. Ich bin gestern abend noch zu ihr gegangen, und ich bin die halbe Nacht bei ihr gewesen. Sie hat mir verziehen — und sie will mit mir hier in München leben." — „Und — du hast Mama ja auch alles zu ersetzen — —" — „Was heißt das? Wie meinst du das? Du wirst doch nun hier mit uns zusammenleben — nicht wahr?" — „Ich bin mit Axel übereingekommen, daß ich zunächst mit ihm nach Schweden fahre. Er will mich seinen alten Eltern oben im Jemtland zuführen. Er liebt seine Heimat ja auch über alles. Und ich bin gewiß, daß auch ich sie lieben werde. In den nächsten Jahren freilich werden wir nicht in Schweden leben — wahrscheinlich gehen wir in die Schweiz. Denn wir wollen uns nicht wieder von unserem Vater trennen — — er muß mit uns gehen — —"

Darauf war Olaf ganz still geworden. Und wenig später war er gegangen — zu den Lanzingers, wie er sagte. Aber in der Tür noch hatte er hastig hingeworfen: „Uebrigens, sage doch bitte, daß ich das sehr, sehr schön von ihm finde!" — —

Dann war Axel Holt gekommen. Es wurden nicht viele Worte gewechselt zwischen ihnen. In ernstem Schweigen in dieser Feierlichkeit machten sie sich bereit für den Weg, den sie gehen wollten. Sehr blaß war Signe — und auf der Treppe das alten Hauses in der Hafenstraße griff sie doch einmal unwillkürlich nach dem Arm ihres Verlobten, weil die Schwäche sie hatte überwältigen wollen. Aber eine besorgte Frage wehrte sie durch ein bittendes Kopfschütteln ab. Und sie stand aufrecht, als ihr die Tür der Wohnung geöffnet wurde. 4

Wieder war es der hübsche kleine Backfisch, der sie einließ. Wenn Signes Seele auch erfüllt war von dem Großen, das ihr bevorstand — ein freundliches Lächeln fand sie doch für das junge Ding. „Der Herr Brandt ist daheim," kam Susi Lanzinger einer Frage zuvor. „Wenn ich Sie melden darf — —" — „Nein, bitte!" Mit einer hastigen Bewegung hatte Signe sie zurückgehalten. „Das heißt — Sie werden nicht sagen, wer ihn zu sprechen wünscht — sagen Sie nur, es sei jemand da."

Susi klopfte und sie sagte auf das freundliche „Herein!" durch die halbgeöffnete Tür: „Es möcht' Sie jemand sprechen, Herr Brandt. Darf ich die Herrschaften hereinlassen?" — Da legte sich eine Hand mit sanftem Druck auf ihren Arm. Sie trat aus der Tür in den Gang zurück. Und sie sah noch, wie bleich das Gesicht der jungen Dame war, die mit ihrem Begleiter ohne ein weiteres Wort das Zimmer betrat.

„Wir kommen, Sie um Ihren Segen zu bitten." Schlicht und klar hatte es Axel Holt gesagt. Und auf Erik Torildsons leidgefurchtem Antlitz war es aufgeleuchtet wie der Schein einer schier übermenschlichen Freude. Einen unsicheren Schritt trat er den beiden entgegen und seine Arme hoben sich — aber kein Laut, kein armseliges Wort brachte er über die Lippen. So erschütternd war seine Bewegung, daß Axel Holt seinen Herzschlag stocken fühlte. Und er hielt sie nicht, als Signe ihre Hand sanft aus der seinen befreite — er wandte sich still zur Seite, als die Tochter sich mit einem Aufschluchzen an die Brust des Vaters warf. — „Signe — Signe — —"

Ihr Name war das erste, was Erik Torildson zu stammeln wußte. Er fand keine Zärtlichkeiten und keine kosende Worte. Er hielt sie nur umschlungen, so fest, als wollte er sie nicht wieder lassen, und Tränen des hehrsten Glückes netzten das Haupt seines Kindes. — „Und Ihr wollt in unsere Heimat zurückkehren?" — Axel und Signe sahen sich an. „Ich möchte Signe natürlich meinen Eltern zuführen," sagte Holt. „Und unsere Hochzeit soll in Schweden sein. Dann aber gedachten wir in die Schweiz zu gehen — wenn Sie sich entschließen können, in der Schweiz zu leben."

Ganz einfach und natürlich klang es. Erik Torildson aber sah ihn aus großen Augen an, und ein Zittern überflog seine Hünengestalt.

„Ich — —" brachte er mühsam heraus. „Wie könntet ihr — —"

Signe ließ ihn nicht weiter sprechen. Sie schmiegte sich an seine Seite, und mit einem kleinen Lächeln sah sie zu ihm auf. „Wer weiß in der Schweiz etwas anderes von dem Baumeister Torildson, als daß er glücklich mit seinen Kindern lebt?"

Die zitternden Hände des Vaters schlossen sich um ihren Kopf, und seine Lippen segneten ihre reine Stirn. Dann aber sagte er mit der stillen Festigkeit eines unerschütterlichen Entschlusses:

„Du hast mich mit deinen Worten glücklicher gemacht, als ich es dir jemals werde danken können. Die Erfüllung dieses herrlichen Traumes habe ich verwirkt. Der Baumeister Erik Torildson ist tot — ich darf nichts anderes sein als Georg Brandt, als der ich fünfzehn Jahre lang gelebt habe."

Signe war auf Widerstand gefaßt gewesen, und sie war nicht gesonnen, sich mit dieser Antwort zufrieden zu geben.

„Nein — so darf es nicht sein! — Du wirst dich wieder zu uns bekennen. Du wirst den Namen wieder annehmen, der dir — — "

„Es darf nicht sein, Signe! — Denkst du nicht an die Folgen, die mein Wiederauftauchen für deine Mutter haben würde? — Es ließ sich doch nicht verborgen halten. Ob ich in der Schweiz lebe oder in einem anderen Lande der Welt — niemals darf ich diesen Namen wieder tragen."

„Nun, so wollen wir diesen Namen lassen — dich aber lassen wir nicht. — Und die Menschen werden am Ende wichtigere Dinge zu tun haben, als sich viel darüber den Kopf zu zerbrechen, weshalb wir zusammen glücklich sind. — Wenn du sagst, daß du Georg Brandt bleiben mußt, so müssen wir uns damit abfinden. Aber wir wollen nur da leben, wo auch du lebst."

„Meine Kinder! — Meine geliebten Kinder!"

Die Bewegung übermannte ihn wieder. Dann aber dachte er an das, was seinem Leben zur Richtschnur gedient hatte.

„Und deine Mutter? — Wie wird sie sich darin finden, daß du — —"

Signes Gesicht wurde ernst. Aber ihre Antwort kam ohne Zögern.

„Wir haben es beide erkannt, daß wir nicht dazu geschaffen sind, miteinander zu leben," sagte sie leise. „Aber ich hoffe, daß wir uns eines Tages wiederfinden werden."

Es verursachte ihr doch Pein, davon zu sprechen — und es folgte ihren Worten ein beklommenes Schweigen. Dann raffte sie sich selbst auf. Sie deutete auf den Koffer, der zur Hälfte gepackt in einer Ecke des Zimmers stand.

„Du wirst ihn nun wieder auspacken — nicht wahr?"

Erik Torildson schüttelte den Kopf.

„Ich werde meine Reise um einen Tag verschieben — morgen aber werde ich fahren. Alle meine Verbindungen hier sind gelöst. Mein Chef hat sich bereit finden lassen, mich sofort aus meiner Stellung zu entlassen. Und hier im Hause könnte ich überdies nicht mehr bleiben. Auch Olafs wegen."

„Und wohin willst du gehen?"

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251022-13/fragment/page=0005

Nationalpolitische Tagung des D. H. V.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DHV.) hielt für den Gau Mitteldeutschland am 10. u. 11. Oktober in Halle a. d. S. eine Tagung ab, die sich mit den großen Fragen und Aufgaben des Verbandes im politischen, kulturellen und beruflichen Leben beschäftigte. Aus allen Städten der Provinz Sachsen sowie der Freistaaten Thüringen und Anhalt waren Vertreter entsandt. Der Mitarbeitertagung ging am Sonntagvormittag eine öffentliche Kundgebung voraus, in der die Mitglieder der Verbandsleitung, Max Habermann, Berlin (M. d. Rw.) und Karl Bott, Hamburg sprachen.

Der erste Referent sprach über das Thema „Die Erziehung zum deutschen Menschen". Von der Auflösung der alten Werte ausgehend führte der Redner u. a. etwa folgendes aus: Das geistige Leben der Vorkriegszeit ist verebbt im Interesse des ödesten Materialismus. Die deutsche Bildung kannte nicht mehr die Aufgabe, das deutsche Volk in einheitlichem Geiste und Willen zu erziehen, sondern züchtete technische Spezialisten. Die arbeitsteiligen, industriellen Großbetriebe haben bei Millionen Deutschen die Grundlagen des religiösen Lebens zerstört. Wir stehen vor der Frage, was die breite Mitte unseres Volkes für die deutsche Zukunft leisten kann. Wir sehen einen Gruppenegoismus der verschiedensten Stände. Dieses Uebertrumpfen des Gruppenegoismus muß uns rettungslos hinabführen. Am Anfange aller Erkenntnis von den Notwendigkeiten dieser Zeit muß darum die Forderung stehen, das ganze deutsche Leben an Haupt und Gliedern zu erneuern. Woher die Kraft dazu nehmen? Die ursprünglichen Lebenskräfte offenbaren sich in den großen geistigen Bewegungen, von deren Trägern irgendwann die neue Einheit kommen muß. Die erste ist die nationale Bewegung, die aus der nationalen Unterdrückung mit elementarer Gewalt entstanden, im Leben unseres Volkes aufrüttelnd und anfeuernd wirkt. Die andere ist die Arbeiterbewegung, die als soziale Bewegung aus der Not der unterdrückten Volksschichten erwachsen ist. Die Aufgaben dieser Bewegung können nicht durch Marxismus, Pazifismus, nicht durch Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften gelöst werden, die sich als zu engstirnig und führungsunfähig erwiesen haben, sondern nur durch eine Nationalerziehung, die auch ihren sozialpolitischen Belangen Rechnung trägt. Je größer, die Abhängigkeit von internationalen Geldmächten in unserem Volke wird, umso wichtiger wird für die Zukunft des Volkes seine Arbeiterbewegung als verantwortlicher Faktor der deutschen Zukunft. Die dritte Volksbewegung ist die geistig-religiöse, von der die Jugendbewegung als ein Teil angesehen werden kann. Von den wachsenden neuen Kräften müssen die positiven zur Reife gebracht werden. So steht unser Volk wieder wie 1807 vor großen Erziehungsaufgaben. Jede Nationalerziehung muß darum die abgerissenen Fäden zu den großen Erziehern des Volkes, Fichte, Stein, Jahn, Pestalozzi wieder anknüpfen. Fichte will in den Mittelpunkt aller Erziehung Selbstverantwortung und Selbsttätigkeit stellen. Fichte und alle großen Denker lehren uns, daß nicht fachliche Spezialisierung des Wissens uns retten kann, sondern nur eine harmonische Bildung des ganzen Menschen. Die Wege, die der DHV. zu diesem Ziele geht, liegen in einer volksbürgerlichen Erziehungsarbeit durch Arbeitsgemeinschaften, Vorträge und Zeitschriften. Die Mitarbeit am Bühnenvolksbund und an der 1917 gegründeten „Fichte-Gesellschaft" entspringt aus der gleichen Zielsetzung. Ein wichtiges Gebiet ist die Geselligkeitspflege, die der DHV. zu einer besonderen Aufgabe als Pflegestelle des deutschen Gemüts gemacht hat. Die nationalen und sozialpolitischen Aufgaben des Verbandes wirken in die nationale Bewegung und in die politischen Parteien hinein. Die nationale Bewegung muß erkennen, daß keine deutsche Freiheit denkbar ist, deren Erkämpfung nicht auch der deutsche Arbeiter als seine eigenste Angelegenheit ansieht.

Als zweiter Redner sprach Karl Bott, Hamburg über das Thema: „Die Berufsarbeit als nationale Aufgabe." Er entwickelte die große Mission des DHV. als Berufsbewegung, die in der beruflichen Ertüchtigung der Berufsangehörigen liege. Die große Aufgabe sei, Arbeit für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg zu leisten. Das könne nur durch den Beruf geschehen. Die größte Aufgabe läge in der Berufserziehung des Nachwuchses. Auf dem Gebiet des Lehrlingswesens seien noch so gut wie alle Probleme ungelöst. Die Ausbildung leide an Planlosigkeit und Lückenhaftigkeit. Die Lehrlingsausbildung muß endlich als Aufgabe, die man dem deutschen Handel schulde, angesehen werden. Die heutigen kaufm. Berufsschulen seien zum größten Teil unzulänglich. Für den kaufmännischen Nachwuchs genügt es nicht mehr, nur in kaufm.-technischen Fächern ausgebildet zu werden, er braucht einen Blick für das Wesen und die Bedingungen der deutschen Wirtschaft und einen Einblick in die Wirtschaften derjenigen Völker, auf die Deutschland in seiner Weltwirtschaft angewiesen ist. Neben der Förderung des öffentlichen Berufsschulwesens hat der D.H.V. eigene Bildungsmöglichkeiten geschaffen. Er führte im Jahre 1924 beispielsweise 800 berufswissenschaftliche Vortragsabende mit 22 000 Teilnehmern durch. Allerdings steht der D.H.V. seine Aufgabe nicht in einer hohen Zahl der Veranstaltungen liegen, sondern in der Gründlichkeit der Heranbildung wirklich berufstüchtiger Menschen.

Brausender Beifall dankte den Rednern für ihre tiefgehenden Ausführungen. Mit einem begeisterten Schlußwort des Gauvorstehers Baudach endete die wohlgelungene, stark besuchte Kundgebung.

Am Nachmittag fand die Mitarbeiterbesprechung statt, die sich mit den Aufgaben des Verbandes und seiner Mitarbeiter auf dem Gebiete des beruflichen, nationalpolitischen und kulturellen Lebens befaßte. Es wurde die Arbeit der Gliederungen für das kommende Winterhalbjahr festgelegt.

Möchten alle geistigen Bewegungen in Deutschland, die sich zum nationalen Gedanken bekennen, ihre großen Aufgaben und Verantwortungen dem ganzen gegenüber so tief erfassen, wie es der D.H.V. mit dieser Tagung bewiesen hat.

Außenhandelsfragen.

Die französische Presse pflegt neuerdings mit Genugtuung darauf zu verweisen, daß der Außenhandel Frankreichs nach Umfang und Wert den Außenhandel Deutschlands der Vorkriegszeit nahezu erreicht hat. Frankreich hat 1924 für 10 Milliarden Goldfrank ausgeführt gegen 6 Milliarden Goldfrank, die Deutschland bei einem vielfach überlegenen Produktionsapparat ausführen konnte. Auf Gegenwartswerte in Reichsmark umgerechnet sind das bei Deutschland 9,3 Milliarden, bei Frankreich ungefähr 15 Milliarden Mark. Eine erhebliche Steigerung der Ausfuhrwerte hat Deutschland für 1925 nicht zu erwarten. Die Gesamtausfuhr hatte für die ersten 7 Monate einen Wert von 5,6 Milliarden Mark, so daß es immerhin möglich sein wird, das Ergebnis von 1924 zu erreichen. In Zukunft genügt das nicht, denn in den nächsten Jahren müssen wir mittelst der Ausfuhr einen großen Teil der Summen aufbringen, zu deren Leistung wir auf Grund des Dawes-Abkommens verpflichtet sind. Diese Tatsache sollte ausreichen, um jeden Posten unseres Außenhandels sorgfältig zu pflegen und zu beachten. Wir haben wirklich keine Veranlassung, den einen oder anderen Posten gering einzuschätzen. Es ist zu beachten, daß bei den internationalen Marktverhältnissen der Ausfall oder die Minderung des einen Postens nicht sofort durch die Steigerung eines anderen Postens ausgeglichen werden kann. Jeder Rückgang des Außenhandels schwächt nämlich die Zahlungsbilanz, aus der wir schließlich die notwendige Rohstoffzufuhr ebenso wie die Dawes-lasten bezahlen müssen. Eine Schwächung der Zahlungsbilanz erfordert immer gewagte Valutaoperationen, da die deutsche Währung unter keinen Umständen gefährdet werden darf. Im vorigen Jahre hatten wir beispielsweise eine Ausfuhr in Wein, Bier und Getränken aller Art im Wert von 70 Millionen Mark. Das ist bei einem Gesamthandel von 9,3 Milliarden nicht viel, aber doch genug, um den Gegenwert für die Einfuhr von Wein, Bier usw. decken zu helfen. Dieser betrug 1924 rund 120 Millionen Mark. Soweit sich die Verhältnisse heute übersehen lassen, wird der Ausfuhrwert für 1925 höher sein, da schon in den ersten 7 Monaten 60 Millionen Mark erreicht worden sind. Auf der anderen Seite wird aber die Einfuhr steigen bei Wein und Most, da Deutschland wohl hohe Qualitätsweine erzeugt, aber darum der Menge nach noch kein Weinbauland ersten Ranges ist. Es ist noch in Erinnerung, daß wegen der Zollvergünstigungen auf spanische Weine gegen den deutsch-spanischen Handelsvertrag erfolgreich Sturm gelaufen worden ist. Wenn auch nicht von Alkoholgegnern, so doch von Weinbauinteressenten, die sich dabei der Unterstützung ihrer geschworenen Gegner erfreuten.

Die Ziffern zeigen indessen, daß Ausfuhr und Einfuhr von Wein, Bier und anderen Getränken eine volkswirtschaftlich erhebliche Rolle spielen. Bei der Einfuhr kommt in Betracht, daß wir gegenüber Weinbauländern, wie Spanien und Frankreich, Zollvergünstigungen für andere deutsche Erzeugnisse uns durchsetzen können, wenn wir solche für die Einfuhr von Wein und Most gewähren. Bei der Ausfuhr aber handelt es sich um hochwertige deutsche Erzeugnisse, da die deutschen Weine und die deutschen Biere einen internationalen Ruf genießen. Die Bierausfuhr hat heute noch vor dem Kriege eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, ganz abgesehen davon, daß die Bier- und das gesamte Alkoholgewerbe im Inland einen verhältnismäßig hohen Produktionswert darstellen. Umso unverständlicher ist es, das Alkoholgewerbe in Deutschland nach Gesetz und Verordnungen abbauen zu wolen. Wir können uns diesen Abbau umsoweniger leisten, als sich die im Alkoholgewerbe Beschäftigten sehr wahrscheinlich in anderen Berufen nicht unterbringen lassen. Die Vernichtung der deutschen Brauindustrie, die gewaltsame Abwürgung des Weinbaues wäre ein volkswirtschaftlicher Verlust, der sich sofort sozial und finanziell auswirken würde. Wir können uns nicht die Verschwendung leisten, ein für den Außenhandel und für die Zahlungsbilanz wichtiges Gewerbe einfach abzuschwächen.

Deutsche Jungbauern in Ungarn.

Die vom Landbund der Provinz Sachsen und der Landwirtschaftskammer nach Ungarn entsandten Jungbauern sind nach einer ungemein interessanten Rundreise wieder in der Heimat angelangt.

In der alten ungarischen Universitätsstadt Szegedin, die heute ja hart an der rumänischen Grenze liegt, trafen sich die Teilnehmer, um hier zunächst die Verarbeitung der Paprikaschote kennen zu lernen, welches für die dortige Landwirtschaft eines der Hauptterzeugnisse bildet. Von hier aus ging die Reise weiter nach dem Riesengestüt der Domäne Mesöhögjös, das 70 000 Morgen Pustaland mit seinen riesigen Pferde-, Rinder-, Schaf-, und Schweineherden bewirtschaftet. Weiter gings nach Nagykörös in die Weinlese mit ihren reichen Erträgen an jenen duftigen aber auch nicht leichten Weinen, die die ungarische Steppe hervorbringt, und dessen planmäßige Kultur vor wenigen Jahrzehnten durch einen kleinen Landwirt erst sozusagen erfunden ist. Die Hauptstadt Budapest mit ihrem wundervollen Donaupanorama, ihrer prachtvollen Staatsgebäuden, ihrem landwirtschaftlichem Museum — wohl dem größten der Welt — und ihrer ausgezeichneten städtischen Schweinemast und Schlächterei, sowie die ebenfalls in der ganzen Welt wohl einzigartigen Riesengestüte von Kisber mit seinen starken Halbblutzuchten und Babolna mit seinem wahrhaft königlichen arabischen Vollblut gaben allen Teilnehmern Eindrücke, die wohl jedem fürs ganze Leben lebhaft vor Augen stehen werden. Wo man auch hinkam, überall wurden die Deutschen mit offenen Armen empfangen, fanden herzlichste Gastlichkeit, die weit über die Form des allgemein üblichen hinausging und es jedem bewies, wie warm in Ungarn alle Herzen auch heute noch den Waffenbrüdern von Anno 14 entgegenschlagen.

Ein kurzer Aufenthalt in der alten Kaiserstadt Wien, dessen Reitschule zurzeit gerade zu den großen Berliner Konkurrenzen trainiert, und ein Besuch der jetzt tschechoslowakischen Hauptstadt Prag ergänzte die Bilder dieser Reise in ausgezeichneter Form.

Allen, die an der Fahrt teilnahmen, vor allem auch den jungen Leuten, die schon ein halbes Jahr in Ungarn gewesen sind, wird diese Reise, in der sie bei verhältnismäßig geringen Unkosten ein weites Stück Europa kennen gelernt haben, sicherlich einen Höhepunkt bedeuten bis ans Lebensende.

Englandfeindliche Kundgebungen in Aegypten.

London, 21. Okt. Die Ankunft des neuen britischen Oberkommissars für Aegypten hat in Kairo große englandfeindliche Kundgebungen hervorgerufen. Die nationalistischen Redner erklärten, daß ein Verständigung Großbritanniens und Aegyptens nicht eher zustande kommen könne, bevor nicht der letzte englische Soldat Aegypten verlassen habe. Bei den Kundgebungen ist es zu kleinen Ausschreitungen gekommen.

Amerikanische Kriegsschiffe nach Syrien.

Newyork, 21. Okt. Wegen der kritischen Lage in Syrien sind zwei amerikanische Zerstörer von Gibraltar nach Alexandrien zur Aufrechterhaltung des Verkehrs mit den syrischen Häfen für den Fall entsandt worden, daß Leben und Eigentum der amerikanischen Bürger in Syrien in Gefahr geraten sollten.

Der Statistiker.

Skizze von F. Schrönghamer-Heimdal.

Endlich hatten wir den alten Amtsrat soweit, daß er uns die Geschichte seiner Statistik zum Besten gab. Nur am Stammtisch, in vorgerückter Stunde, konnte es uns gelingen, ihm einen getreuen Sachbericht über den tatsächlichen Vorfall abzubetteln, der schon sagenhaft — wie alles aus der guten, alten Zeit vor dem Kriege — in den Köpfen sputte und die Lachmuskeln erregte.

„Weil S' mir halt gar keine Ruh' lassen", begann der Alte, „will ich den Herrn die Geschichte erzählen, wie sie wirklich war.

Das ist damals gewesen, wie in jedes Amt eine Statistik hat hermüssen. Ich sag' Ihnen, meine Herren, das war die reinste Staatsepidemie mit den Statistiken. Und was ist dabei herausgekommen? Nichts, gar nichts. Alle Statistiken waren falsch, wie sie's heut' noch sind.

Natürlich haben diese Statistiken im Nebenamt geführt werden müssen. War das eine Plag', meine Herren.

Unser Amtsvorstand — ich weiß's noch wie heut' — überträgt das Ehrenamt der Statistik natürlich mir! Auweh, denk' ich mir, schon wieder eine Arbeit und keine Zahlung dafür! Ich hab' nämlich ohnedies schon mein Ressort gehabt als Oberinspektor, wie der Titel damals gelautet hat, und hab' meine Bürozeit redlich abgesessen.

Denn wissen S', wir haben damals bei Amt auch dreizehn Zeitungen lesen müssen. Dreizehn Beamte und dreizehn Zeitungen. Jeder hat eine andere bestellt, und die haben wir gegenseitig ausgetauscht.

Sie, meine Herren, das will was heißen, alle Tag', die Gott gibt, dreizehn Zeitungen durchfinseln, von A bis Z, von hint' und vorn, ober dem Strich und unter dem Strich.

Und zu jeder Zeitung eine Virginier....

Dreizehn Zeitungen, dreizehn Virginier, und jetzt auch noch die Statistik, noch dazu ehrenamtlich.

Eines Tages kommen von der Regierung hundert grüngebundene Foliobände mit gutding drei Zentner Gewicht — ohne Kiste natürlich.

Der Amtsdiener packt die Kiste gleich aus und stellt die hundert grünen Bände schön der Reihe nach ins Gestell — in meinem Büro natürlich.

Der Herr Amtsvorstand — Gott hab' ihn selig — behändigt mir die Vollzugsbestimmungen — also gewissermaßen die Gebrauchsanweisung, die ich natürlich ungelesen zu den Akten lege.

Denn wie komm' ich als etatmäßiger Oberinspektor dazu, etwas zu lesen, wofür ich nicht bezahlt werde? Wo wir ohnedies jeden Tag dreizehn Zeitungen zum Lesen hatten. Und die waren vielleicht interessanter, wie die statistischen Vollzugsbestimmungen....

Im Urlaub einmal, denk' ich mir, kannst dir dieses Paragraphengewimmel zu Gemüte führen. Denn im Urlaub hab' ich mehr Zeit, weil ich da blos eine Zeitung zum Lesen hab' nämlich die meine selber.

Ich leg' also die Vollzugsbestimmungen zu den Akten und denke weiter nicht mehr daran.

Eines schönen Tages aber fällt mir ein: Hollah, für die Führung der Statistik könntest du eigentlich eine Zulage herausschinden.

Ich mache also ein säuberliches Gesuch, der Herr Amtsvorstand begutachtet es und die Regierung genehmigt mir daraufhin hundert Mark Monatszulage.

Sie, meine Herren, das war fein damals noch ein Geld!

Wie die Zulage gelaufen ist, hab' ich doch mit der Statistik angefangen. Das heißt, ich hab' alle Wochen einen Band numeriert und die Seitenzahlen eingetragen.

Weil das Jahr 52 Wochen hat, hab' ich zum Numerieren der hundert Bände nicht ganz zwei Jahre gebraucht.

Inzwischen hab' ich natürlich auch die Vollzugsbestimmungen schon gelesen gehabt und zwar im Urlaub.

Ich sag' Ihnen, meine Herren, mir hat gegraust! Was da alles verlangt worden wär'!.... So was hat man sich nur von einem Beamten vom alten Schlag zu verlangen trauen.

Ich hab' also meine hundert Bände schön durchnumeriert. Zu etwas weiterem bin ich natürlich nicht gekommen. Denn wenn man ohnedies sein Ressort hat und außerdem noch täglich seine dreizehn Zeitungen — da können sich die Herren leicht denken, daß ich in den acht Bürostunden nichts anderes mehr tun konnte.

Und jetzt meine Herren, kommt das Interessante.

Ich weiß es noch wie heut'....

Ich sitz' im Büro auf meinem Rohrstuhl und bin bei der dritten Zeitung und der dritten Virginier. Da kommt der Sekretär herauf und sagt: „Bitt' schön, Herr Oberinspektor, ich brauche zwei Unterschriften für diese Formularien"...

„Was", sag' ich, „gleich zwei?!" — Und krieg eine Wut, weil er mich grad' im Roman gestört hat, ich weiß's noch wie heut', „Blaue Nelken" hat er geheißen, der Roman... Und in meiner Wut fahr ich die Schreiberseele an: „Ihr Himmelherrgottsfederfuchser, Euch soll doch glei der Teufel holen, dreimal kreuzweis soll er Euch holen! Eine solche Störung verbiete ich mir!"

Der Sekretär stand da wie ein Sack voll Donaulehm, daß er mir schier erbarmte. Und ich frag' ihn: „Was wollen Si also?"

„Zwei Unterschriften, wenn ich bitten dürft'"....

„Was", sag' ich wieder. „Gleich zwei? Wo ich zu meinem Ressort auch noch die Statistik hab'....

Kommen S' morgen, da hab' ich dienstfrei. Da ist mein Kolleg' da...."

Ich hab' schon gehofft, mich von den zwei Unterschriften drücken und sie auf meinen Kollegen abwälzen zu können, da sagt der Unglücksmensch: „Ja, Herr Oberinspektor, morgen geht's leider nicht, denn da ist das Amt überhaupt geschlossen."

„Was", sag' ich, „morgen ist das Amt überhaupt geschlossen? Ausgerechnet, wenn ich ohnedies dienstfrei hab', wird das Amt geschlossen!.... Warum?"

„Ja, wissen es der Herr Oberinspektor noch nicht? Wegen Hochwasser..."

„So", sag' ich, „wegen Hochwasser? Das ist mir ganz entgangen.... Wenn man halt zu seinem Ressort auch noch eine Statistik hat...."

Ich gebe dem Sekretär in meiner Gutmütigkeit also die zwei Unterschriften und schau' dann gleich zum Fenster hinaus wegen dem Hochwasser.

Richtig, da strudelt und sprudelt die Donau schon daher wie eine hochgehende See. Unser Amtsgebäude ist damals hart am Ufer gestanden und ist alljährlich von einem kleinen Hochwasser heimgesucht worden.

Alle acht oder zehn Jahre gab es ein sogenanntes großes Hochwasser, das gewöhnlich bis zum ersten Stock ging, wo die höheren Beamten ihre Büros hatten.

Allem Anschein nach sollte es diesmal ein großes Hochwasser werden.

Und ich dachte gleich an meine Statistik.

Wenn nur das Hochwasser bis zum ersten Stock stiege!

Kaum war also der Sekretär mit seinen Unterschriften bei der Tür hinaus, da hab' ich die hundert grünen Foliobände schön der Reihe nach auf das Fensterbrett gestellt und die Vollzugsbestimmungen obenauf gelegt.

Und wie das Wasser stieg und schwoll, freute sich mein Beamtenherz. Denn ich hatte so meinen Plan.

Es dauert nicht lange, da tönt auch schon die Amtsglocke. Höchste Wassergefahr!

Ich raffe noch rasch meine Zeitungen und die Virginier zusammen und stürze ins Freie.

Und danke meinem Schöpfer, daß er das Wasser so hoch steigen ließ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251022-13/fragment/page=0006

Aus Stadt und Umgebung

Der Haselnußstrauch.

Am Waldrande oder in der Gartenhecke — ich weiß nicht wo — steht ein Haselnußstrauch. Die Kinder sind längst in den Nüssen gewesen und haben sie hereingeholt für Weihnachten; die Haselnuß ist die „deutsche Mandel". Es ist eine Lust, die harten, braunen Früchte zu pflücken, ehe das Eichhörnchen kommt, das sie im Walde holt.

Deutsch ist dieser Strauch, er spielt eine große Rolle in der Sagenwelt unserer Vorfahren und in den Märchen unserer Kinder. Der Haselnußstrauch war dem Gotte Thor heilig. Seine Zweige schützten gegen die wilde Jagd, die im Herbst nebelumhüllt über Wälder und Felder saust und deren Anblick tötet. Wehe, wenn man am Kreuzweg steht und kein Reis vom Haselnußstrauch bei sich hat und die wilde Jagd fährt daher! Wehe auch, wenn im Sommer der Blitz in ein Haus niedergeht, das nicht durch eine geweihte Haselnußrute geschützt ist.

Auch praktisch läßt sich das Holz gut verwenden; es wird von den verschiedensten Handwerken sehr geschätzt. Auch von von den Jugenderziehern, die früher wenigstens darin ein kräftiges Heilmittel gegen gewisse Trägheitserscheinungen der Schuljugend erblickten. Die schlanke schwanke Haselrute hat manchen Scholaren davon überzeugt, daß die Wissenschaft mit Fleiß umworben sein will.

An sich ist der Haselnußstrauch nicht gerade anspruchsvoll; doch liebt er guten Boden und braucht alljährliches Auflockern um die Wurzeln herum. Die Anpflanzung geschieht am besten im Frühjahr; in leichteren Bodenarten aber auch schon im Herbst.

•

Was Kinder nicht hören sollen.

Man sollte viel vorsichtiger sein, als man gewöhnlich ist! Der Erwachsene denkt sich zu wenig in das Kindergemüt hinein und hat vergessen, wie er früher war. Auch Eltern geht das noch so, die schon eine ganze Reihe von Kindern erzogen haben: sie sind immer wieder unvorsichtig.

Was für Große gut und richtig ist, kann für die Welt des Kindes Gift sein. Das Kind lebt in einer ganz anderen Atmosphäre, die noch nicht beunruhigt ist durch das Wissen der ausgereiften Menschen. Im Kinderherzen herrscht unbedingtes Zutrauen zu jedem Wort, was die Erwachsenen sagen; alles wird überstrahlt von einem Lichte innerer Reinheit. Die Verworfenheit des Lebens ist noch nicht erkannt. Das Wissen darum würde ein Kinderherz derart verwirren, daß sein Gleichgewicht für lange Zeit gestört wäre! Deshalb hüte man sich, vor den Ohren der Kinder Dinge laut werden zu lassen, die Kindern noch nicht zukommen! Selbst, wenn man die beste Absicht hat, gehe man doch vorher mit sich zu Rate, ob es gerade in dem Augenblicke zweckdienlich ist.

Mehr Vorsicht in diesen Dingen!

•

Obst- und Gemüsepreise sollen herabgesetzt werden.

Wie wir hören, beabsichtigt die Regierung eine Aktion zur Herabsetzung der Preise für Obst, Gemüse und Kartoffeln in die Wege zu leiten. In der nächsten Zeit werden Verhandlungen mit den in Frage kommenden Organisationen stattfinden; es soll dabei versucht werden, für Obst, Gemüse und Kartoffeln Angemessenheitspreise festzusetzen. Die örtlichen Kontrollorgane, die Preisprüfungsstellen und die Polizei, werden dann darüber zu wachen haben, daß diese Preise innegehalten werden. Neben der beabsichtigten Festsetzung von Angemessenheitspreisen für inländische Erzeugnisse soll auch der Preisbildung für Einfuhrwaren, wie Südfrüchte und ausländisches Gemüse, Beachtung geschenkt werden.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Razzia auf Stöcke und Schirme. Bei der Rückkehr der Hallischen Kriegervereine vom Reichskriegertag in Leipzig wurden verschiedene alte Veteranen festgenommen, weil sie einen Stock trugen. Den ganzen Sonntag über fahndeten verstärkte Polizeiaufgebote auf Spazierstöcke. Politische Polizeibeamte in Zivil waren aufgeboten, um sich aus eigener Anschauung ein Bild darüber zu machen, wie Preußen in seinen Grundfesten wackelt — wenn staatsgefährliche Stöcke und Schirme getragen werden. Von den angehaltenen Kriegervereinen trugen nur Kranke, Kriegsbeschädigte und Alte einen Spazierstock und Regenschirm. Ein festgenommener Schwerkriegsbeschädigter meinte: Ein wahres Wunder, daß mein Holzbein nicht auch beschlagnahmt wurde!

•

Hohenmölsen. Selbstmordversuch. In der Nacht zum Sonnabend voriger Woche versuchte ein angetrunkener Grubenarbeiter in einer Gastwirtschaft sich aus verschmähter Liebe die Pulsader der linken Hand durchzuschneiden, wurde jedoch durch den Wirt an seinem Vorhaben gehindert und in Polizeigewahrsam gebracht.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Wieder zwei Streckenarbeiter verunglückt. Am Mittwoch ereignete sich auf dem Personenzuggleis Berlin—Halle ein schwerer Unfall. Beim Bahnhof Tempelhof war eine Arbeiterkolonne beschäftigt, wobei sich zwei Arbeiter vorschriftswidrig von der Kolonne entfernt hatten. Ein D-Zug fuhr die beiden Arbeiter an, wovon einer so schwer verletzt wurde, daß er bald danach starb. Der zweite erlitt schwere Verletzungen.

Einbruch bei einer Filmschauspielerin. Bei der Filmschauspielerin Charlotte Böflin wurde ein verwegener Einbruch verübt. Ein junger Mann wußte sich Eingang in die Wohnung zu verschaffen. Er band die Zofe, die im den Eintritt verwehren wollte an die Tür, und erbrach hierauf alle Behältnisse. Der Zofe gelang es, sich zu befreien. Sie sprang in ihrer Angst aus dem Hochparterre auf die Straße. Mit beiden gebrochenen Beinen mußte sie in ein Krankenhaus gebracht werden. Der Dieb konnte mit verschiedenen Schmucksachen und Geld das Weite suchen.

•

Gräfin Bothmer verhaftet.

Potsdam, 22. Okt. In der Affäre der Gräfin Bothmer ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Auf Veranlassung der Potsdamer Staatsanwaltschaft wurde die Gräfin am Montag verhaftet. Dienstag nachmittag war die Frist abgelaufen, die man ihr zur Erwiderung auf die Anklageschrift gegeben hatte. Der Verteidiger der Gräfin kam um eine erneute Fristverlängerung ein. Ueber diesen Antrag sollte die Strafkammer am Mittwoch beraten. Da wurde plötzlich die Gräfin in ihrem Heim verhaftet. Der Staatsanwalt hatte die Verhaftung verfügt, weil die Gräfin versucht haben soll, Zeugen zu beeinflussen. Die Verhandlung ist auf den 5. November festgesetzt worden. Sie wird zwei Tage in Anspruch nehmen.

•

Ein neuer deutscher Ozeandampfer.

Das auf der Werft von Blohm & Voß lagernde neue große Passagierschiff der Hamburg-Amerika-Linie „Hamburg" wird voraussichtlich Mitte November vom Stapel laufen. Dieses Schiff faßt mit 183 Metern Länge, 22 Metern Breite und 17 Metern Höhe 21 000 Bruttoregistertonnen und birgt mit seinen drei Klassen Raum für 1300 Passagiere. Bereits im kommenden Frühjahr soll dieses neue Schiff in Dienst gestellt werden. Die Fertigstellung der „Hamburg" erscheint wirtschaftlich umso bemerkenswerter, als mit ihr das Ausbauprogramm der deutschen Großreedereien hinsichtlich großer Passagierdampfer als vorläufig beendet anzusehen ist.

Brand auf einem Stinnesdampfer.

Bremen, 21. Oktober. Am Montagabend wurde die Feuerwehr nach der Weserwerft gerufen. In den Kühlräumen des Stinnesdampfers „Rhein" war infolge schadhaften Isoliermaterials ein Brand entstanden, der sich rasch ausbreitete. Die Feuerwehr konnte nach zweistündiger Tätigkeit das Feuer löschen.

Schweres Autounglück bei Dresden.

Kleinzschachwitz, 21. Oktober. Die Zyklonette des Kaufmanns Leo, in Dresden-Kleinzschachwitz stürzte plötzlich um. Von den sechs Insassen erlitt die Gattin des Besitzers einen Schädelbruch und war sofort tot, während ein Fräulein Weingärtner aus Leipzig schwer verletzt wurde. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Das Leutnitzer „Dynamit-Attentat" fingiert.

Leutnitz, 21. Oktober. Das geplante Dynamit-Attentat auf hiesiger Schwerspatgrube hat eine überraschende Aufklärung gefunden: der „Täter" ist der Fahrstuhlführer Kamptner selbst, der die 60 Dynamitpatronen im Schacht an den Fahrstuhl gelegt hat und dann „entdeckt" hatte. Was den Mann, der schon seit längerer Zeit im Dienst stand und seine Arbeit stets zufriedenstellend erledigte, zu dem dummen Streich bewogen hat, ist nicht recht einzusehen. K. wurde festgenommen.

Zuchthaus für einen Bürodirektor.

Augsburg, 22. Okt. Der bisher sehr angesehene Direktor der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts, Max Schneller, wurde wegen schwerer Amtsunterschlagung in 55 Fällen zu einem Jahr und sieben Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Höhe des Strafausmaßes wurde, obgleich die veruntreuten Summen nicht sehr bedeutend waren, mit der Untergrabung des Ansehens des Gerichtsstandes begründet. Der Verurteilte war durch Zechereien und galante Beziehungen auf Abwege geraten. Er ist verheiratet und hat zwei studierende Söhne.

Hochwasser in Pommern.

Kolberg, 21. Oktober. Durch die schweren Stürme der letzten Tage ist die Mündung der Lupow völlig versandet und infolgedessen der Gardersee weithin über die Ufer getreten. Der Friedhof des Dorfes Rowe, der den einzigen Hügel in der weiten Küstenebene innehat, ragt wie eine Insel aus einem weiten Meer hervor. Das Hochwasser der Lupow und des Gardersees hat unabsehbaren Schaden angerichtet. Auch die Orte Schönwalde und Wobesde haben schwer gelitten, da überall die in der Erde befindlichen Kartoffeln unter Wasser stehen und verfaulen.

•

Magdeburg. Tragisches Ende eines Neunzigjährigen. Zwei Tage vor seinem 90. Geburtstag wurde hier der Nestor der Beamtenschaft, Rechnungsrat Pietsch von einem tragischen Geschick ereilt. Der schwerhörige alte Herr überhörte beim Ueberschreiten des Fahrdammes das Klingeln der Elektrischen, wurde von dem Straßenbahnwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Er wurde mit einer schweren Kopfverletzung in seine Wohnung gebracht. Der Bedauernswerte verschied schon nach wenigen Stunden.

Magdeburg. Unterschlagung. Der Handlungsgehilfe Heutschke ist seit dem 16. Oktober nach Unterschlagung von 2000 Mark flüchtig. Er hatte von einer Firma den Auftrag, das Geld bei der Bank abzuheben. Den Geldbetrag hat er abgeholt, ist aber nicht zurückgekehrt.

Ich suche über die hochgelegenen Straßen, weil ja die Uferstege schon alle überschwemmt waren, die Donaubrücke zu gewinnen, was mir glücklich gelingt. Wissen S', meine Herren, von der Donaubrücke aus hatte man nämlich die wunderschönste Aussicht auf unser Amtsgebäude, besonders auf das Fenster meines Büros, wo die hundert grünen Foliobände meiner Statistik lagen.

Und obenauf die Vollzugsbestimmungen...

Ich stehe also baumfest auf der Donaubrücke, die von den heranrollenden, jede Sekunde höher steigenden Wassermassen fortwährend leise bebt und habe nur einen Blick: auf die Statistiken am Fenster.

Ich stehe noch keine Stunde dort, da spülen die Fluten schon um den Fenstersims, und ich sehe deutlich, wie in die hundert Foliobände schon Bewegung kommt.

Da braust eine besonders hohe Welle daher und reißt den ganzen Aktenstoß mit sich fort — die hundert Bände der Statistik schwimmen schon auf der Donau dahin mitsamt den Vollzugsbestimmungen....

Ich sag' Ihnen meine Herren, das war mein schönstes Erlebnis in meiner langjährigen Beamtenlaufbahn. Die Donau war ganz grün von den hundert grünen Bänden.

Nur ein Wermutstropfen fiel in den Becher meiner ungemischten Freude: die Reue darüber, daß ich mir die Arbeit mit dem Numerieren der Bände und dem Lesen der Vollzugsbestimmungen gemacht hatte. Aber diesen Wermutstropfen schwemmte ich sogleich im nachfolgenden Frühschoppen hinunter, den ich mir im Ratskeller genehmigte.

Die Statistik war ich nun endgültig los. Und mit Recht, meine Herren: Wie Sie ja selbst wissen, taugt keine einzige Statistik etwas, weil alle falsch sind.

Ich habe natürlich sofort einen Bericht über den Hochwasserschaden, beziehungsweise über den schmerzlichen Verlust der hundert grünen Foliobände nebst den Vollzugsbestimmungen gemacht und anheimgestellt, die verlorenen Folianten zu ersetzen, damit die Statistik sinngemäß fortgesetzt werden könnte.

Die hohe Regierung hat auf den Bericht hin wohl Ersatz in Aussicht gestellt, die Lieferung der neuen hundert Foliobände unterlassen, sicher aus Sparsamkeitsgründen. Denn damals, meine Herren, hat man noch gespart.

Wie's mit der Zulage war, fragen Sie?

Ganz einfach! Die ist mir natürlich geblieben. Ich war und blieb Amtsstatistiker, wenn auch ohne Statistik, und bezog als solcher meine Zulage. Denn damals, meine Herren, ließ sich der Staat nicht lumpen. Was einmal genehmigt war, das war und blieb genehmigt. Basta! —

Das wäre also die Geschichte meiner Statistik, aber streng vertraulich natürlich. Sonst heißt's gleich: Aha, so haben's damals die Herren getrieben... Dreizehn Zeitungen, dreizehn Virginier — Und die Statistik ließen sie in die Donau hinausschwimmen....

Ja, ja — es war halt doch schön in der guten alten königlichen Zeit.

Kathi, bringen S' mir noch a Maß, daß wir's hochleben lassen können dieselbige Zeit — und die Statistik dazu..."

Zum 22. Oktober.

Von Gräfin Groeben.

Zum vierten Male jährt sich der Geburtstag unserer Kaiserin Auguste-Victoria, seitdem sie, die ihr Vaterland glühend liebte wie wenige, fern von der Heimat, die sie nicht wiedersehen sollte, gebrochenen Herzens ihre Augen geschlossen hat.

Vier Jahre liegen hinter uns, in denen unser Volk einen schweren Kampf um seine Existenz gekämpf hat, von außen bedrückt und geknechtet, im Innern zerrissen durch Parteihader, von wirtschaftlichen Krisen erschüttert, die unzählige Existenzen vernichtet oder an den Abgrund geführt haben.

In den Jahren nach dem Kriege wähnte man der Weisheit letzten Schluß gefunden zu haben und glaubte, alles soziale Elend durch das Eingreifen des Staates beseitigen zu können. Die freie Wohlfahrtspflege, die private gemeinnützige Liebestätigkeit wurde für überflüssig und veraltet erklärt. Erst langsam, unter dem Druck der ins Riesenhafte wachsenden Not des Volkes einerseits und der immer mehr schwindenden öffentlichen Mittel anderseits kam die Einsicht wieder, daß die Wohlfahrtspflege nicht nur eine Frage behördlicher Organisation und Geldbeschaffung ist, sondern daß sie der selbstlosen Hingabe nicht entraten kann, die sich unter Ausschaltung des eigenen Ichs in den Dienst werktätiger Nächstenliebe stellt und dem leidenden Mitmenschen nicht nur materielle Hilfe, sondern auch seelische Aufrichtung bringt.

Heute haben die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege ihre frühere angesehene Stellung in vollem Umfang wieder zurückgewonnen und werden auf allen Gebieten als unentbehrliche, nicht zu ersetzende Burdesgenossen und Hilfskräfte der öffentlichen Wohlfahrtspflege anerkannt, ja das Feld ihrer Tätigkeit ist entsprechend der steigenden sozialen Not gewaltig vergrößert.

Wenn sie imstande sind, dieser Aufgabe gerecht zu werden, so verdanken sie es der Schulung und Vorbereitung ihrer Mitglieder, der Gründung von Anstalten aller Art, die zu einer Zeit stattfand, als wir ein reiches Volk waren, und Herzen und Hände bereiter waren als heute, nach Kräften zur Linderung der Not beizutragen; verdanken es in erster Linie der unablässig anregenden und fördernden Mitarbeit unserer verewigten Kaiserin. Sie war keine politische Frau in dem Sinne, daß sie sich in die eigentlichen politischen Geschäfte einzumischen Neigung gehabt hatte. Aber sie liebte ihr Volk mit glühendem Herzen und war erfüllt von ihrer Pflicht, als Landesmutter ihrem Volke und vor allem den Frauen den Weg zu weisen, wie der Not der Zeit am wirksamsten zu begegnen sei.

Sie stand mitten in der Arbeit der größten Organisationen der freien Wohlfahrtspflege, vor allem derjenigen, die sie selbst gegründet oder deren Schirmherrschaft sie als Erbe einer großen Zeit aus der Hand der unvergeßlichen Kaiserin Augusta übernommen hat, der Evangelischen Frauenhülfe und des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.

Ein Menschenalter hindurch hat sie, getragen von festem Gottvertrauen, von der Liebe zu ihrem Volk und von starkem Pflichtbewußtsein, den Ausbau dieser Organisationen geleitet und gefördert.

Sie hatte selbst schon in jungen Jahren sich mit allen Einzelheiten hilfreichen Samaritertums beschäftigt und war auf dem Gebiet der ersten Hilfe fachmännisch unterrichtet. Ihr war das Glück beschieden, blühenden Kindern das Leben zu geben. So war ihr aus eigenster Erfahrung vertraut, was die werdende Mutter, was das neugeborene Kind an sorgender Teilnahme und fürsorgender Pflege bedarf.

Ihrem ureigensten Gedanken entsprang der Aufruf, mit dem sie bei Beginn des Jahrhunderts dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz die Säuglingspflege als seine besondere Friedensaufgabe übertrug. Mit mütterlicher Treue hat sie allezeit diesem großen Gebiet, auf dem wissenschaftliche Forschung und praktische Arbeit immer Neues und Segensreicheres schuf, ihr warmes Interesse gewidmet, ohne dadurch ihr Herz anderen Förderungen sozialer und sozialhygienischer Fürsorge zu verschließen.

Die hauswirtschaftliche Ausbildung der heranwachsenden weiblichen Jugend lag ihr ebenso am Herzen wie die gesundheitliche Fürsorge für das Kleinkind und die Schuljugend. Die Tuberkulosen-Fürsorge mit allen Einrichtungen zur Bekämpfung dieser verheerenden Volkskrankheit, wie Heilstätten, Walderholungsstätten, besondere Kinderheime und Fürsorgestellen fanden ihre ganz besondere Förderung.

In unermüdlicher Sorge gingen ihre Gedanken auch zu den Trägerinnen der Krankenpflege. Mit den Diakonissen und Ordensschwestern haben die Rotkreuzschwestern das Verstehen und die Liebe ihrer Schirmherrin erfassen dürfen, deren Namenszug sie mit Stolz auf ihrer Brosche tragen.

Was eine deutsche Frau, die nur an andere denkt, zu leisten imstande ist, hat uns die Kaiserin gezeigt, als der Krieg ihr als Landesmutter die größten Sorgen und die schwersten Pflichten auferlegte. Was sie während des Krieges geleistet hat, was sie in nie ermüdender Opferfreudigkeit Tausenden und Abertausenden von Verwundeten und Kranken gewesen, wie sie sich der Sorge um die Gefangenen annahm und die ihrer Väter und Brüder beraubten Witwen und Waisen aufrichtete und tröstete, gehört der Geschichte an, die es zu würdigen wissen wird.

Sie verlangte mehr von sich, als ihre geschwächte Gesundheit zu ertragen imstande war. Wenn sie zwei Wege zu gehen die Wahl hatte, so ging sie den schwereren, weil sie befürchtete, den leichteren aus Bequemlichkeit zu wählen.

Auch sie war ein Opfer des Krieges.

An dem Tage aber, an dem sonst alle Herzen unserer Kaiserin zuschlugen und Gebete für sie zum Himmel emporstiegen, können wir heute ihr Gedächtnis nicht besser ehren, als in Dankbarkeit der Segnungen zu gedenken, die sie dem deutschen Volke in aufopfernder Hingabe geschenkt hat, und geloben, ihr nachzueifern, in festem Gottvertrauen, in rechter Vaterlandsliebe jeder an seiner Stelle seine Pflicht gegen seine Mitmenschen zu erfüllen, soziale Gegensätze überbrücken zu helfen und mitzuarbeiten an dem Wiederaufbau unseres zertretenen Vaterlandes, an der Einigung unseres Volkes.

Dann wird unsere unvergeßliche Kaiserin unserem Volke auch im Tode noch ein Segen sein, wie sie es im Leben war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251022-13/fragment/page=0007

Aus aller Welt.

Ein verhängnisvoller Irrtum.

Wien, 22. Okt. In einem hiesigen Spital gab eine Krankenschwester der schwerkranken Frau Wetzelhofer anscheinend infolge plötzlicher Geistesabwesenheit statt einer Pyramidontablette eine Oxydcyanantablette, ein schweres Gift, das zur Spülung und Reinigung von Instrumenten usw. verwendet wird. Trotz aller Gegenmittel erlag die Kranke nach schwerem Siechtum den Folgen des unerklärlichen Mißgriffes. Die Schwester, die nur mit Mühe an einem Selbstmord gehindert wurde, wurde vorläufig auf freiem Fuß belassen.

— **Ein Musikprofessor beraubt.** Auf der Fahrt nach Meran wurden dem bekannten Musikprofessor Stromfeld von verwegenen Eisenbahnräubern zwei Koffer mit Musiknoten und Büchern und einem größeren Geldbetrag und Wertsachen geraubt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— **Blutige Wasserrevolte in Bukarest.** In Bukarest kam es wegen des herrschenden Wassermangels zu Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der Polizei, welche einen Vorstadtbrunnen wegen Raufereien der Menge absperrte. Die darüber erregte Bevölkerung wandte sich gegen die Polizei, welche zu ihrem Schutze von der Schußwaffe Gebrauch machte, wobei drei Personen getötet und achtzehn schwer verletzt wurden.

Brandkatastrophe auf Borneo.

Aus Holländisch-Indien wird gemeldet, daß ein Riesenbrand zwei Ortschaften der Provinz Pontianak auf West-Borneo zerstört hat. Dreihundert Häuser sind **vernichtet worden. Der Schaden wird auf 1½ Millionen holländische Gulden geschätzt.**

— **Bankskandal in Paris.** Am Dienstag wurden zwei angesehene Pariser Bankiers unter der Beschuldigung, Schwindelaktien im Werte von 6 600 000 Frank verkauft zu haben, verhaftet. Die beiden Verhafteten haben im Juni eine Gesellschaft gegründet, die sich angeblich die Verwertung von merikanischem Petroleum in Frankreich zum Ziele setzte. Man glaubt, daß die Angelegenheit neue Verhaftungen zur Folge haben wird.

— **Banditenüberfall auf den Orient-Expreßzug.** Aus Craiova in Ungarn wird gemeldet, daß bei der Station Bütoesei bewaffnete Banditen in den Schlafwagen des Expreßzuges eingedrungen sind und die Passagiere ausgeraubt haben. Bevor noch die Notleine gezogen werden konnte, waren die Banditen verschwunden.

— **Untergang eines englischen Dampfers.** An Bord des Dampfers „Stockwell", der von Kalkutta nach Philadelphia unterwegs war, brach Feuer aus. Alle Versuche, es zu löschen, mißlangen. Das Schiff ging schließlich unter. Ueber das Schicksal der Besatzung ist bisher nichts bekannt.

— **Fabrikbrände in England.** In Shadwell wurde eine der größten englischen Webereien durch Feuer fast völlig vernichtet. Der Schaden ist sehr groß. In Nottingham ist in einer großen Fabrik durch Feuer ebenfalls großer Schaden entstanden.

Bunte Zeitung.

Die Geschichte der Kohle. Die Alten kannten zwar schon, wie römische Ausgrabungen in England dartun, die Kohle; schon Anaximener (588 vor Christus) erwähnt sie. Aber ihre Bedeutung gewann die **Kohle erst als** im 17. und 18. Jahrhundert das Holz knapp wurde, auf dem bis dahin die ganze Kultur der nördlichen Länder beruhte. Als London im Jahre 1666 abbrannte, es war fast ganz aus Holz gebaut, entstand Mangel an skandinavischem Holz und damit Holzteuerung. Diese trat später auch auf dem Kontinent auf, so daß überall Verordnungen ergingen, gewisse Holzsorten nicht zu verbrennen, bei anderen sparsam zu wirtschaften. Ganze Industrien mußten wegen Holzmangels eingehen oder auswandern. Es entstand eine Art Wissenschaft der Holzersparniskunst. — Diese Zustände lenkten die Aufmerksamkeit auf die Kohle, die sich erst in der Zeit Friedrichs des Großen allgemein durchsetzte, erst 1770—90, in der Zeit der größten Holznot. Natürlich mußten zunächst noch starke technische Schwierigkeiten der Kohlenförderung und des Kohlentransportes überwunden werden, was im Laufe des 19. Jahrhunderts geschah, ehe die Kohle sich überall durchsetzen konnte.

Der einfachste „Verkehrsturm". Der hocherhobene Arm des Polizisten, der bei der Verkehrsregelung eine so große Rolle spielt, wird bald der Vergangenheit angehören. Man hat erkannt, daß er nicht „weitreichend" genug ist. Manche der modernen Riesenkraftwagen verdecken ihn vollständig. Nun ist in Amerika bereits seit längerer Zeit ein Signalapparat in Gebrauch, der auf einer hohen Stange einen verstellbaren künstlichen Arm trägt und der von dem Verkehrsbeamten ganz nach Wunsch eingestellt werden kann. Dieser amerikanische Signalapparat soll auch in Deutschland zunächst in Berlin, eingeführt werden. Er stellt den einfachsten und billigsten „Verkehrsturm" dar.

Geschäftliches.

Die Fabel von der Ameise und der Grille

enthält eine beherzigenswerte Lebensregel, spare in der Zeit, so hast Du in der Not . Aber sparen in dieser wirtschaftlich so schlechten Zeit ist eine schwere Aufgabe, die manchere Hausfrau unmöglich erscheint. Hier hilft die

Feinkostmargarine Schwan im Blauband,

deren billiger Preis es jeder Hausfrau ermöglicht, erhebliche Ersparnisse zu machen.

Ueberall dort, wo bisher Butter verwendet wurde, nicht nur beim Kochen, Braten und Backen, sondern auch beim Streichen des Brotes, kann Blauband-Margarine gebraucht werden.

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß gute, frische Margarine ebenso nahrhaft ist wie Butter, und selbst ein großer Feinschmecker wird zwischen Butter und frisch gekirnter Blauband-Margarine keinen Unterschied feststellen können.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Ueberraschungen in der 2. Klasse.

Auch in der 2. Klasse des Saalegaues wurden am vorigen Sonntag alle Berechnungen über den Haufen geworfen. Mücheln, das bisher dicht beim Tabellenersten Kayna lag, konnte in Zöschen nur 3:3 unentschieden spielen, so daß Kayna nunmehr wieder mit 2 Punkten Vorsprung klar die Führung hat. Ebenso überraschend kommt der 1:0-Sieg von Kötzschen über Wegwitz; wo doch Wegwitz erst am Sonntag vorher dem Spitzenreiter den für diesen ersten Verlustpunkt abgetrotzt hatte. Am Tabellenende feierte Rössen seinen ersten Sieg; Germania Merseburg mußte mit nicht weniger als 6:0 (!!) dran glauben. Dadurch ist Germania an letzte Stelle gerückt, von der sie in der ersten Serie kaum noch wegkommen werden, da der letzte Gegner Germanias am nächsten Sonntag Kayna ist. Außerdem findet am Sonntag nur noch das Spiel Rössen—Querfurt statt. — Die Tabelle scheidet sich deutlich in eine Spitzengruppe (Kayna, Mücheln), in eine Mittelgruppe (Zöschen, Querfurt, Wegwitz, Kötzschen) und in eine Endgruppe (Rössen, Germania). Das Tabellenbild ist folgendes:

2b-Klasse	Gespielt	Gewonnen	Unentschieden	verloren	Tore	Pkte. +	Pkte. —
Sp.-V. 22 Großkayna	5	4	1	—	11:5	9	1
Sportring Mücheln	7	5	1	1	22:9	11	3
Sp.-V. 1912 Zöschen	6	2	2	2	13:15	6	6
V.f.L. Querfurt	6	3	—	3	12:15	6	6
Sp.-V. Wegwitz	6	2	1	3	11:15	5	7
Vorwärts Kötzschen	6	2	1	3	11:11	5	7
V.f.L. Neurössen	4	1	—	3	10:12	2	6
Germania-Merseburg	6	1	—	5	9:17	2	10

•

Turner—Handball.

Vorschau für Sonntag, den 25. Oktober 1925.

Der kommende Sonntag bringt eine ganze Reihe interessanter Ortstreffen.

In Halle stoßen der K.T.V. und Hallescher T.Sp.V. aufeinander. Der K.T.V. scheint seine vorjährige Spielstärke noch nicht wieder erreicht zu haben und bei einiger Anstrengung dürfte es dem H.T.u.Sp.V. möglich sein, wenigstens ein Unentschieden herauszuholen.

In Weißenfels spielen die Friesen auf dem Platze des MTV. und kann man hier wohl dem Platzinhaber die meisten Aussichten auf Sieg und Punkte zuzusprechen.

In Jena treffen zwei alte Kämpen aufeinander. TV Wenigenjena und der TV. Jena. Auch Wenigenjena, das im Vorjahre den Kreismeister schlagen konnte, ist noch nicht wieder auf dieser Höhe, so daß hier der Ausgang offen ist.

Den schwersten Kampf wird es in Mühlhausen geben, wo Friesen, der Meister von Nordwestthüringen, auf die junge, äußerst spielstarke Polizei trifft. Die Polizei wird zweifellos alles daran setzen, ihren großen Gegner niederzuringen.

Schweren Kampf gibt es auch in Suhl. Dort stößt der Ges.Tv. mit dem TV. zusammen, zwei alte, zähe Gegner.

TV. Gößni" hat den MTV. Zeitz zu Gaste. Nach dem überlegenen Sieg der Gößnitzer über den MTV. Altenburg, der aber am vergangenen Sonntag wiederum einwandfrei Zeitz schlug, dürfte der MTV. Zeitz die Punkte noch nicht sicher in der Tasche haben.

Der MTV. Altenburg fährt zur ATG. Gera. Sollte es der Altenburger Spielleitung gelingen, die Mannschaft in ihrer jetzigen Aufstellung beständig zu erhalten, so dürfte es auch in Gera eine Ueberraschung geben.

Der Kreismeister MTV. Saalfeld hat die Tgd. Jena auf seinem Platz und wird sich ohne Zweifel Sieg und Punkte holen.

Die Meininger Tschft. fährt zum T.u.Sp.V. Sonneberg und dürfte dort das Spiel für sich entscheiden.

•

Fußball.

In Gera treffen sich die ATG. und der MTV. Altenburg. Da beide Mannschaften neu aufgestelllt sind, läßt sich der Ausgang schwer voraussagen.

MTV. Diesenberg hat den Kreismeister ATV. Weida zu Gaste und wird sich anstrengen müssen, um die Niederlage nicht allzuhoch werden zu lassen.

Tbd. Crimmitschau empfängt den Tkb. Altenburg auf eigenem Platze. Tkb. Altenburg, der im vorigen Jahre bei den Sachsen mitspielte und dort ein gefürchteter Gegner war, wird hier einen leichten Sieg haben.

Handel und Verkehr.

Der Braunkohlenbergbau im September.

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau betrug im Monat September die Rohkohlenförderung 8 139 475 Tonnen (Vormonat 7 918 655 To.) ,die Brikettherstellung 2 112 277 To. (Vormonat 2 048 985 To.) und die Kokserzeugung 35 197 To. (Vormonat 34 982 To.). Die arbeitstägliche Produktion belief sich bei Rohkohle auf 313 057 To. (Vormonat 304 564 To.), bei Briketts auf 81 241 To. (Vormonat 78 807 To.) und bei Koks auf 1 173 To. (Vormonat 1 128 To.).

Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats erfolgte die Abnahme ziemlich gleichmäßig. Bei einigen Werken war ein geringer Auftragszuwachs zu verzeichnen. In der Arbeitszeit- und Manteltarifsstreitigkeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wurde vom Schlichter ein Schiedsspruch gefällt, der bestimmte, daß das Mehrarbeitsabkommen über den 30. September hinaus mit kleinen Aenderungen unkündbar bis zum 31. März 1926, und der Manteltarif mit ebenfalls kleinen Abänderungen unkündbar bis zum 31. März 1927 verlängert wurden.

•

Berliner Börse vom 21. Oktober.

Die Börse eröffnete gut befestigt. Später wurde die Haltung schwächer. Die Erledigung der dringendsten Deckungskäufe und Angebot am Kassamarkt drückten erneut auf die Stimmung und der Schluß des amtlichen Verkehrs war wieder ausgesprochen schwach, bei sehr stillem Geschäft.

Leipziger Börse vom 21. Oktober.

Die Spezialpapiere der einzelnen Marktgebiete lenkten wieder das Interesse auf sich. Nur in ihnen entwickelte sich einiges Geschäft, während im übrigen die Umsatztätigkeit außerordentlich gering blieb.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20,313—20,363.
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,62—169,04.
Brüssel-Antwerpen (100 Frks.) 19,12—19,16.
Italien (100 Lire) 16,765—16,805.
Kopenhagen (100 Kronen) 104,23—104,49.
Lissabon (100 Escuto) 21,075—21,125.
Paris (100 Frks.) 18,53—18,57.
Prag (100 Kronen) 12,42—12,46.
Schweiz (100 Frks.) 80,80—81,00.
Spanien (100 Pesetas) 60,17—60,33.
Stockholm (100 Kronen) 112,23—112,51.
Wien (100 Schill.) 59,12—59,26.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 21. Okt. Weizen leicht befestigt, bei Roggen hält leichter Bedarf an, Gerste ist genügend zur Verfügung, ebenso Hafer, Mehl nach wie vor lustlos.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 21. Okt. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo, alles in Reichsmark.

Weizen, märk. 212—215, Okt. 231,50, Dez. 239; Roggen, märk. 147—151, Okt. 168, Dez. 179,50; Sommergerste 205 bis 228; Wintergerste 164—171; Hafer, märk. 174—188, Dez. 187,50—187, März 190,50; Weizenmehl 27—31; Roggenmehl 21,75—24; Weizenkleie 11; Roggenkleie 8,90—9,20; Viktoriaerbsen 26—31; kleine Speiseerbsen 26—28; Futtererbsen 21—24; Wicken 22—25; Rapskuchen 15,20—15,40; Leinkuchen 22,20—22,40; Trockenschnitzel 8,60—8,70; Sojaschrot 20,40—20,50; Torfmelasse 9,50—9,60; Kartoffelflocken 14,00—14,40.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 21. Okt. Auftrieb: 2112 Rinder, darunter 409 Bullen, 629 Ochsen, 1074 Kühe und Färsen; 2150 Kälber, 6795 Schafe, 9224 Schweine, 60 Ziegen, 635 Auslandsschweine. Verlauf: Rinder und Kälber ruhig, Schafe langsam, Schweine glatt. Preise: Ochsen: a) 50—52, b) 43—46, c) 38—40, d) 30—35; Bullen: a) 50—52, b) 43—47, c) 36 bis 40; Kühe und Färsen: a) 48—52, b) 38—44, c) 27—34, d) 21—25, e) 17—19; Fresser: 33—38; Kälber: a) —, b) 85 bis 98, c) 70—80, d) 52—65, e) 42—48; Schafe: a) 45—50, b) 32—40, c) 24—28; Schweine: a) —, b) 92, c) 88—91, d) 84 bis 87, e) 81—83; Sauen: 78—82; Ziegen: 20—23.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise.

Weiße Kartoffel 1,65, rote Kartoffel 1,75, Odenwälder blaue 1,90, gelbfleischige 2,10 Rm., andere gelbfleischige Kartoffel 7,75—8,50 Pf. pro Stärkeprozent.

Berliner Nutzviehmarkt.

Auftrieb: 250 Schweine, 770 Ferkel. Verlauf: langsam. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferschweine, 7—8 Monate alt 70—80, 5—6 Monate alt 50—60, Pölke, 3—4 Monate alt 30—45; Ferkel, 9—13 Wochen alt 25—30, 6—8 Wochen alt 21—25 Rm. pro Stück.

Notenkurse.

Polen 69,55—70,35; Schweizer 80,58—80,98; Italienische 16,748—16,828; Oesterreicher 58,94—59,124.

Berliner Metallpreise

Elketrolytkupfer 137,75; Rohzink 80—81; Plattenzink 68 bis 69; Aluminium 235—240; Reinnickel 340—350; Silber (ca. 900 f.) 97,50—98,50.

•

Effektenkurse

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 21. Oktober 1925.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	97,10
kl. Goldanleihe	100,—
gr.	93,25
5 % Dt. Reichsanl	0,23
4 % dto.	0,27
3½ % dto.	0,26
3 % dto.	0,45
4 % Preuß. Consols	0,25
3½ % dto.	0,26
3 % dto.	0,27
Sächs. land. Pfdbr.	7,90
Meining. Hyp. 1/17	4,45
Prß. Bodkrd. 3—29	4,43
Oestr. Gold 10./19	11,75
Ungar. Gold 7/19	11,60
Ungar. Kr. R. 6/19	1,30
5% Neckar A. G. 21	0,26
Rhein Main Donau	0,14
Schl. Holst. El v. 21	—
4½ % A. E. G. 9	0,60
Bad. Anilin v. 19	5,66
Höchster Farben 19	4,46
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	66,50
Hansa Dampf.	87,50
Nordd. Lloyd Akt.	73,50
Verein. Elbeschiff.	34 ¼
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	3,80
Bank f. Brauind.	88,75
Berl. Hand.G.(100)	132,—
Com. u. Priv. Bk.	94,50
Darmst. u. Nat. Bank	106,60
Deutsche Bank (60)	108,—
Disk.Com.Ant. (40)	104,—
Dresdner Bank	100,60
Halle Bankverein	80,—
LeipzigerCred. Anst.	80,25
Reichsbank Anteile	136,—
Sächsische Bank	18,25
Wien.Bk.v(M p.St)	5 ¼

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	113,50
Schulth. Patzenhof.	120,10
Leipzig Riebeck	73,—
Industrie-Aktien	
Aachener Spinnerei	0,15
Accumulatoren	163 ¼
Agfa	120,60
Allg. Berl. Omnibus	117,—
A. E. G.	96,75
Ammendorf Papier	122,50
Anhalter Kohlen	18 ¼
Aschaffenburg. Pap.	60,50
Bad. Anilin (120)	123,25
Baroper Walzwerke	9,—
Bedburger Wolle	60,—
Bochum Guß	76,25
Busch opt. Industr.	49,75
Charlottenb. Wasser	66,25
Chem. Heyden	51,75
Chem. Ind. Gelsenk.	64,75
Dessauer Gas	72,—
Dtsch. Erdöl	79,—
Dynamit Nobel	78,—
Eilenburger Cattun	94,50
Elberfelder Farben	120,50
Eschweiler Bergw.	112,50
Fahlberg List	47,50
Fraustädter Zucker	82,75
Gelsenk. Bergwerk	83,—
Genthiner Zucker	0,47
Ges. f. el. Unter. (100)	146,75
Glauziger Zucker	93,50
Görlitzer Waggon	24,80
Hamb. El. Wk. (100)	94,25
Harpener Bergwerk	109,—
Hirsch Kupfer (150)	91,—
Höchster Farben	121 ¼
Ilse Bergbau	92,—
Jüdel & Co.	66,25
Kahla Porzellan	53,—
Kirchner & Co.	68,—
Koehlmann Stärke	78,25
Köln Rottweil	78,—
Körbisdorf. Zucker	116,—
Kraftwerk Thüring.	68,—

Lahmeyer & Co.	82,40
Leopoldgrube (140)	60,25
Linde Eismasch.	112,—
Lüneb. Wachs. (100)	64,—
Magdeburger Gas	49.
„ Bergw.-Ges.	49,75
Mansfelder Bergw.	97,75
Marienh. Kotzenau	29,10
Masch. Baum	45,—
„ Buckau	74,30
Mix u. Genest (100)	68,75
Neckars. Fahrzeug	—
Niederschl. Elektriz.	61,—
Oberschl. Eisen.Bed.	48.
Orenstein & Koppel	67,25
Ostwerke	104,4
Panzer	5,75
Phönix Bergbau	74,8
„ Braunkohle	32,—
Reichelt Metall	62,—
Rhein. Westf. El. W.	60,—
Gebr. Ritter	100,—
Rombach Hütte	33,—
Rositzer Zucker	82,50
Rütgerswerke	66 ¾
Sächs. Webstühle	81,75
Sarrotti Chok. (20)	113,75
Schieß Masch. (600)	42,
Schuckert & Co.	66,—
Schulz jun. (200)	75,25
Siegen-Solinger	36,50
Simonius Zellulose	6,50
Steingut Colditz	84,—
Stinnes Riebeck	72,25
Tecklbg. Schiff	8,60
Tempelhoferfeld	29,50
Thüringer Zucker	27,60
Union chem. Prod.	11,3
VarzinerPapier(80)	57,75
Ver. Kohle Borna	—
Wandererwerke	99,—
Wegel. & Hüb. (100)	65,25
Wersch.-Weiß.Brk.	—
Westeregeln Alkali	125,50
Wolf Masch. Buck.	—
Wotanwerke	29,60
Zeitz.Masch. A.(100)	104,—
Zwickau.Masch.(20)	52,—

Berliner Freiverkehr vom 21. Oktober 1925.

Kali Krügersh.	87—88	Becker-Stahl	—	Ruß A. E. G.	1,6
Wittekind	58,—	Brown Boveri	52,—	Schebera	32—33
Api	—	Chem. Zeitz	—	Jul. Sichel	2,60
Dtsch. Petrol.	70—70,60	Gummi Elbe	101,—	Stoewer-Auto	45—47
Diam. Shares,	2.¾—21¾	Hagen & Röttein	95,—	Straulauer Glas	68,—
Nationalfilm	0,375—0,4	Hochfrequenz	63,50	Winkelh. Cogn.	58,50—[illegible]
Ufa-Film	55,25—55,50	Manoli	—		

*) **Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.**

Leipziger Börse vom 21. Oktober 1925.

Altenburg. Landkr.	50,60	Hetzer Weimar	12,—	Naumann-Brauerei	80,35
Busch Waggon Vrz.	38,50	Hupfeld, Ludw.	44,60	Paradiesb. Steiner	—
Chromo Najork(20)	67,50	Käftner, Carl	29,—	Pittler Werkzeug	114,—
Cröllwitzer Papier	114,—	Kirchner & Co.	72,—	Riquet & Co. (20)	83,—
Dermatoid Wk. (20)	43,—	Körbisdorfer Zuck.	112,—	Schub.&Salzer(100)	102,—
Etzold & Kießling	68,66	Krietsch Mühle	36,—	Stöhr, Kammgarn	116,—
Falkenst. Gardinen	68,—	Landkr. Leipzig	48,—	Thür. Wollgsp.(100)	75,50
Gnüchtel S. Email	68,—	Leipzig Riebeck-B.	74,50	Tränk.& Würk.(100	72,50
Groß, Kunstanstalt	30,—	„ Buchb. Fritzsche	59,—	Ullersdorf. W. (200)	40.
Hall. Pfännersch.	53,—	„ Piano Zimm.	73,—	Wotanwerke	30,—
Hartmann S. Masch	39,—	LindnerGottfr.(200)	44,25	Zittau Mech. Web.	62,—

Leipziger Freiverkehr vom 21. Oktober 1925.

Altenburg. Glash.	—	Ley, Arnstadt	—	Samsonia	5,25
Bauchwitz Pscherer	—	Metallw. Borsdorff	—	Seidel & Naumann	62,—
Busch Wagg.(p.St.)	7,50	Nordd. Gem. 500	61,—	Thür. Zuck-Walschl	2[illegible],—
Dähne Max	0,14	Nordd. Gem. 1000	130,—	Weidaer Jutte	116,—
Escher Bernh.	52,—	Parkhotel Leipzig	—	WollhaarHainichen	0,40
Heine & Co.	44,—	Reform Motoren	—		
Karnatzki	—	Rhein.-Heff. Treibr.	—		

Hallesche Börse vom 22. Oktober 1925.

Bank- u. Versich.-Akt.		Industrie-Aktien			
Halle Bankverein	80,—	Ammendorf Papier	122,50	Kaiserbad Schmiedeb.	56,50
Hall. Effkt. u. Wechs.	0,20	Cröllw. Papierf.	112,—	W. Kathe	—
Gew. u. Handelsb.	0,12	Cönnerer Malzf.	88,—	Körbisdorf. Zuck.	—
Landkredit-Bank	8[illegible],—	Eilenb. Katt.-Manuf.	—	Kyffhäuserhütte	37,—
Zörb. Bankverein	27,—	Eisenwerk Brünner	35,60	Gottfr. Lindner	45,—
Iduna Feuerverf.	—	Zimmermann & Co.	28,50	Schrapl. Kalkw.	27,50
Bergw.-Akt. u. Kuxe		do. Vorz.-Akt.	—	Wegelin u. Hübner	64,50
Halle Pfännersch.	[illegible]3,—	Glauziger Zuckerf.	85,—	Zeitzer Maschinenf.	—
Prehl. Braunk.	84,—	Hallesche Maschinenf.	9,00	Zuckerraff. Halle	—
Riebeck Montan	73,25	„ Röhren	68,—	Hanf Import	62,50
Werschen Weißenfels	130,—	Heckert Glas	—	Vester A. G.	38,—
Bruckdorf-Nietleb.	—	Hildebrand Mühle	35,25	Stadtmühle Alleben	63,—
		Moritz Jahr	20,—	Halle-Hettstedter	32,50
		Gebr. Jentzsch	—		

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251022-13/fragment/page=0008